

springspinnen xxl

Der große Ratgeber zu Haltung, Terrarium, Ernährung,
Verhalten, Häutung, Gesundheit und Zucht

T. F. Loren

inhalt

Die Springspinne im Porträt	1
Für wen eignen sich Springspinnen wirklich?	22
Arten, Gattungen und Farbvarianten	43
Der richtige Kauf	71
Terrariumgröße und Grundausstattung	102
Das perfekte Springspinnen-Terrarium einrichten	134
Temperatur, Luftfeuchtigkeit und Beleuchtung verständlich erklärt	168
Pflanzen, Bodengrund und naturnahe Gestaltung	206
Ernährung – gesund, abwechslungsreich und artgerecht	242
Verhalten und Körpersprache verstehen	285
Häutung, Wachstum und Entwicklungsstadien	331
Geschlechtsunterschiede und Geschlechtsreife	351
Eingewöhnung, Handling und sicherer Umgang mit Springspinnen	372
Paarung, Fortpflanzung und Kokonbau	398
Spiderlinge erfolgreich aufziehen	428
Krankheiten, Verletzungen und Probleme erkennen und richtig reagieren	471
Pflegeplan für dauerhaft gesunde Springspinnen	519
Die häufigsten Fehler bei der Springspinnenhaltung	532
Springspinnen im Alter	559
Schlusswort – Springspinnen verstehen, respektieren und langfristig gut halten	580

impressum

“T. F. Loren” wird vertreten durch:

Tobias Florek

Hagedorn 14

59929 Brilon

ISBN: 9789403932019

Copyright© Tobias Florek 2026

Kontakt: verlag@tobiasflorek.de

Veröffentlicht und gedruckt über Bookmundo

Das Werk, einschließlich aller seiner Teile,

ist urheberrechtlich geschützt.

Jede Verwertung ist ohne Zustimmung

des Verfassers unzulässig.

Disclaimer: Ein kleiner Hinweis

Die hier verwendeten Aussprachehilfen sind bewusst einfach gehalten und mit deutschen Buchstaben dargestellt. Sie sollen Ihnen helfen, schnell erste Wörter und Sätze zu verstehen und anzuwenden – ohne komplizierte Sprachzeichen. Natürlich ersetzt dies kein perfektes Muttersprachlerniveau, aber es macht den Einstieg leicht und sorgt dafür, dass Sie sich verständigen können.

die springspinne im porträt

Wer einer Springspinne zum ersten Mal aus nächster Nähe begegnet, erkennt schnell, dass sie sich deutlich von dem Bild unterscheidet, das viele Menschen mit Spinnen verbinden. Sie sitzt nicht regungslos in einem großen Fangnetz und wartet darauf, dass sich Beute darin verfängt. Stattdessen bewegt sie sich aufmerksam durch ihre Umgebung, hält immer wieder inne, richtet ihren Vorderkörper auf ein Ziel aus und scheint dieses regelrecht zu betrachten. Wenige Augenblicke später kann sie einen präzisen Sprung ausführen und an einer Stelle landen, die aus ihrer eigenen Körperperspektive erstaunlich weit entfernt liegt.

Dieses Verhalten ist kein Zufall. Springspinnen gehören zu den am stärksten visuell orientierten Spinnen überhaupt. Ihre Lebensweise ist eng mit ihren außergewöhnlich leistungsfähigen Augen, ihrem beweglichen Körper und ihrer Fähigkeit verbunden, Entfernungen einzuschätzen und ihre Umgebung aktiv zu erkunden. Genau diese Kombination hat dazu geführt, dass Springspinnen inzwischen auch in der Terraristik einen besonderen Stellenwert besitzen.

Dabei ist die häufig gehaltene Königsspringspinne *Phidippus regius* nur ein kleiner Ausschnitt aus einer enorm vielfältigen Tierfamilie.

Eine der größten Spinnenfamilien der Welt

Springspinnen bilden die Familie **Salticidae** innerhalb der Ordnung der Webspinnen, wissenschaftlich *Araneae*. Die Familie gehört zu den artenreichsten Spinnenfamilien überhaupt. Wissenschaftlich beschrieben sind mittlerweile weit mehr als 6.000 Arten, verteilt auf mehrere Hundert Gattungen. Da fortlaufend neue Arten beschrieben, bestehende Zuordnungen überprüft und Gattungen taxonomisch neu geordnet werden, ist eine scheinbar exakte Artenzahl immer nur eine

Momentaufnahme. Der World Spider Catalog wird entsprechend laufend aktualisiert.

Diese enorme Vielfalt zeigt sich nicht nur im Aussehen. Springspinnen haben sehr unterschiedliche Lebensräume erobert und verschiedenste Jagdstrategien entwickelt. Es gibt winzige, nur wenige Millimeter große Vertreter ebenso wie deutlich kräftiger gebaute Arten. Manche besitzen eine unscheinbare braune oder graue Zeichnung und verschmelzen beinahe mit Baumrinde oder Stein. Andere zeigen metallisch schimmernde Schuppen, intensive Grün-, Rot-, Blau- oder Orangetöne oder auffällige Muster.

Auch innerhalb einer einzigen Art können Tiere unterschiedlich aussehen. Alter, Geschlecht, Herkunft und individuelle Variation spielen dabei eine Rolle. Bei manchen Arten ist der Unterschied zwischen Männchen und Weibchen besonders auffällig.

Die Springspinnen der Terraristik repräsentieren deshalb keineswegs die gesamte Familie. Vor allem größere und vergleichsweise gut beobachtbare Arten haben sich in der Heimtierhaltung etabliert. Dazu gehören insbesondere Vertreter der Gattungen *Phidippus* und *Hyllus*. Andere Springspinnen bleiben dagegen fast ausschließlich für Wissenschaftler, Naturbeobachter und spezialisierte Liebhaber interessant.

Im weiteren Verlauf dieses Buches werden die für die Terraristik bedeutsamen Arten ausführlicher vorgestellt. Für das grundsätzliche Verständnis ist zunächst wichtiger, Springspinnen nicht als eine einzige Tierart mit einem einheitlichen Verhalten und identischen Ansprüchen zu betrachten. **„Die Springspinne“ gibt es biologisch betrachtet ebenso wenig wie „den Vogel“ oder „den Fisch“.**

Gemeinsam ist ihnen jedoch ein Grundbauplan und eine Lebensweise, die die Familie Salticidae unverwechselbar machen.

Zwei Körperabschnitte statt Kopf, Brust und Bauch

Wie alle Spinnen besitzen Springspinnen keinen Körperbau, der mit dem eines Insekts gleichgesetzt werden darf.

. . .

DER KÖRPER BESTEHT aus zwei Hauptabschnitten:

dem Prosoma, dem Vorderkörper, und

dem Opisthosoma, dem Hinterleib.

Diese beiden Fachbegriffe werden in diesem Buch verwendet, weil sie anatomisch eindeutig sind. Wo es das Verständnis erleichtert, wird das Prosoma zusätzlich als Vorderkörper und das Opisthosoma als Hinterleib bezeichnet.

Am Prosoma sitzen die Augen, die Mundwerkzeuge, die Pedipalpen und die acht Laufbeine. Das Opisthosoma enthält unter anderem einen großen Teil der inneren Organe und trägt am hinteren Ende die Spinnwarzen.

Zwischen Prosoma und Opisthosoma liegt eine schmale Verbindung, der sogenannte Pedicel. Dadurch kann sich der Hinterleib gegenüber dem Vorderkörper bewegen. Besonders beim Spinnen von Seide und beim Anbringen eines Sicherungsfadens ist diese Beweglichkeit von Bedeutung.

Eine Springspinne besitzt wie andere Spinnen **vier Beinpaare und damit acht Beine**. Genau dieses Merkmal unterscheidet Spinnentiere bereits auf den ersten Blick von Insekten, die sechs Beine besitzen.

Die Beine dienen allerdings längst nicht nur der Fortbewegung. Zahlreiche Sinneshaare und andere Sinnesstrukturen liefern Informationen über Berührungen, Vibrationen und die unmittelbare Umgebung. Eine Springspinne nimmt ihre Welt deshalb keineswegs ausschließlich über ihre Augen wahr.

Das visuelle System ist außergewöhnlich leistungsfähig, arbeitet aber gemeinsam mit weiteren Sinnesorganen.

Die Cheliceren – mehr als nur „Beißwerkzeuge“

An der Vorderseite des Prosomas liegen die **Cheliceren**. Sie werden umgangssprachlich häufig einfach als Kieferklauen oder Giftklauen bezeichnet. An ihnen befinden sich bewegliche Klauen, über die beim Beutefang Gift eingebracht werden kann.

Spinnen verfügen nicht über Zähne und kauen ihre Nahrung auch nicht auf dieselbe Weise wie ein Säugetier. Ein erbeutetes Tier wird mit den Cheliceren festgehalten und durch den Biss bewegungsunfähig gemacht. Enzyme unterstützen anschließend die Verflüssigung verwertbarer Gewebe, die von der Spinne aufgenommen werden können.

Die Cheliceren können bei Springspinnen außerdem ein auffälliges optisches Merkmal darstellen. Besonders bekannt sind die teilweise intensiv metallisch schimmernden Cheliceren verschiedener *Phidippus*-Arten. Je nach Lichteinfall können sie beispielsweise grünlich, blau, violett oder rötlich erscheinen.

Diese Farben sollten jedoch nicht mit einer eigenen Farbgebung des Giftes oder einer besonderen Gefährlichkeit verwechselt werden. Es handelt sich um optische Eigenschaften der Körperoberfläche.

Springspinnen sind Prädatoren und besitzen dementsprechend einen für den Beutefang geeigneten Giftapparat. Das allein macht sie jedoch nicht zu gefährlichen Tieren für den Menschen. Dokumentierte Bisse von Salticidae sind selten. In einer Untersuchung sicher identifizierter Spinnenbisse wurden auch vier Bisse von Springspinnen erfasst; die beobachteten Beschwerden waren lokal begrenzt.

Das bedeutet nicht, dass eine Springspinne absichtlich zum Beißen gebracht oder ein Biss verharmlost werden sollte. Für die Haltung ist vielmehr entscheidend: Eine Springspinne betrachtet einen Menschen nicht als Beute und hat normalerweise keinen Grund, ihre für den Beutefang wertvolle Giftmenge gegen ihn einzusetzen. Ein defensiver Biss ist dennoch grundsätzlich möglich, insbesondere wenn ein Tier bedrängt, eingeklemmt oder festgehalten wird.

Auf den sicheren Umgang mit Springspinnen gehen wir später ausführlich ein.

Die Pedipalpen – kleine Anhänge mit großen Aufgaben

Direkt vor dem ersten Beinpaar liegen die **Pedipalpen**, häufig kurz als Palpen bezeichnet.

Auf den ersten Blick können sie wie ein sehr kurzes zusätzliches Beinpaar wirken. Ihre Aufgaben unterscheiden sich jedoch deutlich von

denen der Laufbeine. Pedipalpen spielen unter anderem bei der Wahrnehmung der unmittelbaren Umgebung und beim Umgang mit Nahrung eine Rolle.

Besonders wichtig sind sie bei ausgewachsenen Männchen. Dort sind die Endglieder der Pedipalpen zu hoch spezialisierten Fortpflanzungsorganen umgebildet. Dieser Unterschied wird später eine wichtige Rolle bei der Geschlechtsbestimmung spielen.

Bei einer ruhenden oder aufmerksam beobachtenden Springspinne lassen sich die Pedipalpen häufig gut erkennen. Je nach Situation werden sie bewegt, angehoben oder nahe an den Cheliceren gehalten.

Gerade diese feinen Bewegungen tragen dazu bei, dass Springspinnen auf menschliche Beobachter oftmals ungewöhnlich „ausdrucksstark“ wirken. Dabei sollte man vorsichtig mit menschlichen Interpretationen sein. Ein Tier, das seine Pedipalpen bewegt oder seinen Körper dreht, zeigt nicht automatisch eine Emotion, wie wir sie von Menschen kennen.

Sein Verhalten hat biologische Funktionen.

Das macht es nicht weniger interessant – im Gegenteil. Wer lernt, Springspinnen anhand ihrer tatsächlichen Verhaltensweisen zu beurteilen, entdeckt wesentlich mehr, als wenn jeder Bewegung vorschnell eine menschliche Absicht zugeschrieben wird.

Acht Augen – aber keineswegs achtmal dasselbe Auge

Zu den markantesten Merkmalen einer Springspinne gehören ihre Augen.

Typischerweise besitzt sie **vier Augenpaare und damit insgesamt acht Augen**. Besonders auffällig ist das große nach vorn gerichtete Augenpaar. Dabei handelt es sich um die vorderen Mittelaugen, die auch als **Hauptaugen** bezeichnet werden.

Die übrigen drei Augenpaare werden als **Nebenaugen** zusammengefasst.

Diese Augen erfüllen nicht einfach achtmal dieselbe Aufgabe. Vielmehr besitzt das visuelle System eine ausgeprägte Arbeitsteilung.

Die Hauptaugen liefern besonders detailreiche visuelle Informationen, während die Nebenaugen unter anderem eine wichtige Rolle bei der Wahrnehmung von Bewegungen und bei der Überwachung eines großen Bereichs der Umgebung spielen. Wissenschaftliche Untersuchungen zeigen, dass Springspinnen Informationen aus den unterschiedlichen Augen spezialisieren und miteinander verknüpfen.

Dadurch entsteht ein äußerst leistungsfähiges System für ein so kleines Tier.

Die großen Hauptaugen allein besitzen nur ein vergleichsweise begrenztes Sichtfeld. Eine Springspinne müsste deshalb eigentlich ständig ihren gesamten Körper drehen, um interessante Objekte genau betrachten zu können.

Sie besitzt jedoch eine elegantere Lösung.

Im Inneren der Hauptaugen können Teile des Sehapparates bewegt werden. Dadurch kann die Spinne ihre Blickrichtung verändern und einen Bereich genauer untersuchen, obwohl von außen keine beweglichen Augäpfel wie bei einem Menschen zu erkennen sind. Diese Bewegungen des visuellen Systems ermöglichen eine gezielte Untersuchung von Objekten.

Wer eine größere Springspinne aufmerksam beobachtet, kann gelegentlich sogar erkennen, dass sich die dunklen Bereiche innerhalb der Hauptaugen verändern. Das Tier „starrt“ also nicht einfach mit unbeweglichen Augen geradeaus.

Es untersucht seine Umgebung aktiv.

Warum eine Springspinne ihren Halter anzusehen scheint

Eine typische Beobachtung vieler Halter ist schnell beschrieben: Man nähert sich dem Terrarium, und die Springspinne dreht sich plötzlich in die eigene Richtung.

Bewegt man die Hand seitlich, folgt manchmal auch die Spinne dieser Bewegung.

Dieser Eindruck ist real – allerdings sollte daraus nicht automatisch

geschlossen werden, dass das Tier seinen Menschen auf dieselbe Weise erkennt wie ein Hund seinen Besitzer.

Springspinnen reagieren ausgesprochen stark auf visuelle Reize. Bewegung, Form, Kontrast und weitere optische Eigenschaften können ihre Aufmerksamkeit erregen. Die verschiedenen Augen liefern dabei unterschiedliche Informationen. Untersuchungen zeigen sogar, dass Springspinnen komplexe visuelle Reizmuster verarbeiten und ihre Aufmerksamkeit gezielt auf bestimmte Informationen richten können.

Bei Versuchen mit *Menemerus semilimbatus* konnten Springspinnen beispielsweise anhand von Bewegungsmustern zwischen biologisch wirkender und nicht biologisch wirkender Bewegung unterscheiden.

Solche Ergebnisse sind bemerkenswert. Sie sollten allerdings nicht überinterpretiert werden.

Zwischen der Fähigkeit, visuelle Muster zu unterscheiden, und einer menschlich gedachten Beziehung zum Halter liegt ein großer Unterschied.

Wenn sich eine Springspinne zum Menschen dreht, bedeutet das zunächst vor allem:

Etwas in ihrer Umgebung hat ihre Aufmerksamkeit geweckt.

Was sie daraus macht, hängt von Situation, Art und Individuum ab.

Gerade diese nüchterne Betrachtung macht Springspinnen nicht weniger beeindruckend. Sie verhindert vielmehr, dass echtes Verhalten hinter romantisierten Vorstellungen verschwindet.

Ein Leben, das auf gutes Sehen ausgerichtet ist

Die besondere Bedeutung der Augen hängt unmittelbar mit der Lebensweise vieler Springspinnen zusammen.

Während zahlreiche andere Spinnenarten einen großen Teil ihrer Beute mithilfe eines Fangnetzes erlangen, sind Springspinnen überwiegend **aktive Jäger**. Sie suchen ihre Umgebung ab, entdecken potenzielle Beute, nähern sich ihr und führen einen gezielten Angriff aus.

. . .

DAFÜR MUSS ein kleines Tier erstaunlich viele Entscheidungen treffen.

Ist das Objekt überhaupt Beute?

Wie weit ist es entfernt?

Kann es erreicht werden?

Von welcher Position aus ist ein Angriff sinnvoll?

Befindet sich zwischen Spinne und Ziel ein Hindernis?

Die bekannten großen Augen der Springspinnen sind deshalb nicht bloß ein auffälliges äußerliches Merkmal. Sie sind ein wesentlicher Bestandteil ihrer ökologischen Spezialisierung.

Besonders eindrucksvoll ist die Fähigkeit zur Entfernungseinschätzung. Untersuchungen an *Hasarius adansoni* haben gezeigt, dass Springspinnen zur Tiefenwahrnehmung unter anderem optische Unschärfe nutzen können. Unterschiedliche Netzhautschichten liefern dabei Informationen, die eine Einschätzung der Entfernung zum Ziel ermöglichen.

Man sollte daraus allerdings nicht ableiten, dass jede Art jeden visuellen Mechanismus exakt gleich nutzt. Die Salticidae umfassen Tausende Arten, und ihr Sehsystem hat sich innerhalb einer großen evolutionären Vielfalt entwickelt.

Der Grundgedanke bleibt jedoch gleich: **Der präzise Sprung einer Springspinne beginnt nicht mit ihren Beinen, sondern mit der Wahrnehmung ihrer Umgebung.**

Der Sprung – kontrolliert statt waghalsig

Ihr deutscher Name verrät bereits eines ihrer auffälligsten Talente.

Springspinnen können aus dem Stand oder nach kurzer Vorbereitung beträchtliche Distanzen überwinden. Solche Sprünge werden bei der Jagd, bei der Fortbewegung und bei der Flucht eingesetzt.

Was für einen Menschen nach einem spontanen Satz durch die Luft aussieht, ist in vielen Fällen ein kontrollierter Bewegungsablauf.

Vor einem Sprung kann die Spinne das Ziel betrachten, ihre Körperposition verändern und die Distanz einschätzen. Anschließend beschleunigt sie ihren Körper und landet mit ihren Beinen auf dem Ziel oder einer geeigneten Oberfläche.

Die genaue Leistungsfähigkeit ist von Art, Größe, Entwicklungsstadium, Untergrund, Motivation und Situation abhängig. Deshalb wäre eine pauschale Aussage wie „Springspinnen springen immer das X-Fache ihrer Körperlänge“ für ein Fachbuch wenig sinnvoll. Solche Zahlen werden zwar häufig genannt, vermitteln aber eine Genauigkeit, die der biologischen Vielfalt der Familie nicht gerecht wird.

Für die Haltung ist ohnehin etwas anderes wichtiger:

Springspinnen sind Tiere, die dreidimensional denken und leben.

Eine Wand ist für sie nicht lediglich die Begrenzung eines Raumes. Sie ist eine begehbare Fläche. Ein Ast ist kein Dekorationsstück, sondern eine Route. Ein erhöhtes Blatt kann Beobachtungspunkt, Jagdposition oder Ausgangspunkt eines Sprunges sein.

Diese räumliche Lebensweise wird später entscheidend, wenn es um die Gestaltung eines Terrariums geht.

Spinnseide ohne klassisches Fangnetz

Der Begriff „Webspinne“ führt bei Springspinnen leicht zu einem Missverständnis.

Auch Springspinnen produzieren Seide. Sie bauen jedoch normalerweise nicht die großen Fangnetze, die viele Menschen beispielsweise von Radnetzspinnen kennen.

Ihre Seide erfüllt andere Aufgaben.

Eine besonders wichtige Funktion ist die **Sicherung während der Fortbewegung**. Springspinnen können einen Seidenfaden an einer Oberfläche befestigen und ihn beim Laufen oder Springen hinter sich herführen. Misslingt ein Sprung oder verliert das Tier den Halt, kann dieser Sicherungsfaden verhindern, dass es unkontrolliert weit abstürzt.

Dass eine Spinne springen kann, bedeutet also keineswegs, dass sie sich einfach blind in die Tiefe wirft.

Seide wird außerdem zum Bau von Rückzugsorten eingesetzt. Springspinnen fertigen kleine, häufig dicht gesponnene Gespinste an, in denen sie sich zurückziehen können. Solche Gespinste sind nicht mit einem Fangnetz zu verwechseln.

Sie erfüllen je nach Situation unterschiedliche Funktionen. Eine Spinne kann sich darin ausruhen, die Nacht verbringen oder einen geschützten Ort für empfindliche Lebensphasen schaffen. Auch Fortpflanzung und Entwicklung sind eng mit Seide verbunden.

Die verschiedenen Formen und Funktionen dieser Gespinste werden an den entsprechenden Stellen des Buches behandelt. An dieser Stelle genügt eine grundlegende Regel:

Ein Gespinst im Terrarium ist nicht automatisch Schmutz und erst recht nicht automatisch etwas, das entfernt werden sollte.

Für die Springspinne kann es ein wichtiger Bestandteil ihres Lebensraumes sein.

Ein Körper für das Klettern

Springspinnen bewegen sich auf Oberflächen, die aus menschlicher Sicht teilweise kaum begehbar erscheinen.

Dabei helfen ihnen spezialisierte Strukturen an den Beinen. Neben Krallen besitzen viele Springspinnen Hafthaare, mit denen sie selbst an vergleichsweise glatten Flächen Halt finden können.

Die Funktion solcher mikroskopisch kleinen Strukturen zeigt, wie wenig sinnvoll es ist, den Lebensraum einer Springspinne ausschließlich aus unserer eigenen Perspektive zu betrachten.

Eine senkrechte Scheibe ist für einen Menschen eine Grenze.

Für eine Springspinne kann sie ein Weg sein.

Die Decke eines Terrariums ist für uns oben.

Für die Spinne kann sie ein regelmäßig genutzter Aufenthaltsort sein.

Gerade deshalb ist bei Springspinnen nicht nur die Grundfläche ihres Lebensraumes von Bedeutung. Die obere Region hat einen besonderen Stellenwert. Viele Tiere verbringen einen erheblichen Teil ihrer Zeit erhöht und errichten ihre Rückzugsgespinnste bevorzugt in höher gelegenen Bereichen.

Diese Tatsache hat unmittelbare Konsequenzen für Bauweise, Einrichtung und Öffnung eines Terrariums. Die praktische Umsetzung folgt in den späteren Haltungskapiteln.

Klein bedeutet nicht einfach

Durch ihre geringe Körpergröße werden Springspinnen manchmal als besonders einfache Haustiere wahrgenommen.

Das ist ein problematischer Gedankengang.

Ein kleines Tier benötigt zwar weniger Platz und weniger Futter als viele größere Haustiere. Daraus folgt aber nicht, dass seine biologischen Bedürfnisse weniger wichtig oder automatisch leichter zu erfüllen sind.

Im Gegenteil: Bei sehr kleinen Tieren können Veränderungen der Umgebung besonders schnell wirksam werden. Ein ungeeigneter Standort, eine schlecht konstruierte Belüftung, fehlendes Trinkwasser, falsche Futtertiere oder vermeidbarer Stress können erhebliche Auswirkungen haben.

Hinzu kommt, dass Springspinnen ihre Beschwerden nicht lautstark zeigen können.

Ein Hund kann humpeln, winseln oder den Kontakt zum Menschen suchen. Bei einer Spinne sind Veränderungen häufig subtiler. Körperhaltung, Aktivität, Reaktion auf Reize, Zustand des Hinterleibs und Verhalten im Gespinnst können Hinweise liefern, müssen aber richtig eingeordnet werden.

Deshalb soll dieses Buch nicht den Eindruck vermitteln, Springspinnenhaltung bestehe darin, ein kleines Gefäß aufzustellen und gelegentlich eine Fliege hineinzuworfen.

Gute Haltung beginnt mit dem Verständnis des Tieres.

. . .

JÄGER und zugleich Beute

Aus menschlicher Perspektive wirkt eine Springspinne im Terrarium häufig wie ein souveräner kleiner Räuber. In der Natur nimmt sie jedoch mehrere Rollen gleichzeitig ein.

Sie ist Jäger – und sie kann selbst gejagt werden.

Zu ihrer Beute gehören vor allem kleine Gliederfüßer. Welche Tiere tatsächlich erbeutet werden, hängt von der jeweiligen Springspinnenart, ihrer Körpergröße, ihrem Entwicklungsstadium und dem verfügbaren Nahrungsangebot ab.

Gleichzeitig können Springspinnen von verschiedensten anderen Tieren erbeutet werden. Dazu gehören unter anderem größere Gliederfüßer und verschiedene Wirbeltiere. Hinzu kommen Parasiten und Parasitoide, die einzelne Entwicklungsstadien oder die Spinne selbst nutzen können.

Daraus ergibt sich ein wichtiger Punkt für das Verständnis ihres Verhaltens:

Nicht jede Fluchtreaktion ist „Schreckhaftigkeit“, und nicht jedes Verstecken weist auf ein Haltungsproblem hin.

Für ein kleines Tier ist Vorsicht überlebenswichtig.

Eine Bewegung oberhalb des Körpers kann eine potenzielle Gefahr darstellen. Eine plötzliche Erschütterung kann eine Flucht auslösen. Ein unbekanntes Objekt muss zunächst geprüft werden.

Das Verhalten einer Springspinne ergibt wesentlich mehr Sinn, wenn man sie nicht nur als Räuber betrachtet, sondern gleichzeitig als kleines Beutetier in einer Welt voller größerer Organismen.

Meister unterschiedlichster Lebensräume

Spingspinnen sind weltweit verbreitet und haben eine enorme Bandbreite an Lebensräumen besiedelt. Die Familie ist global verbreitet und hat sich im Verlauf ihrer Evolution stark diversifiziert.

Man findet Vertreter an Bäumen, Sträuchern, Gräsern, Felsen, auf dem Boden und in zahlreichen weiteren Mikrohabitaten.

Einige Arten leben in unmittelbarer Nähe des Menschen und können an Gebäuden, Mauern oder in anderen anthropogen geprägten Lebensräumen auftreten.

Andere sind wesentlich enger an bestimmte natürliche Lebensräume gebunden.

Diese Vielfalt hat eine entscheidende Konsequenz:

Die Tatsache, dass zwei Tiere Springspinnen sind, bedeutet nicht, dass sie dieselben Umweltbedingungen benötigen.

Eine Art aus einem warmen, feuchten Lebensraum kann nicht automatisch nach denselben Regeln gehalten werden wie eine Art aus einem trockeneren Gebiet. Auch innerhalb einer Gattung dürfen Anforderungen nicht ohne Prüfung von einer Art auf die andere übertragen werden.

Genau deshalb wird dieses Buch später zwischen allgemeinen biologischen Grundsätzen und artspezifischen Anforderungen unterscheiden.

Wo konkrete Haltungswerte genannt werden, beziehen sie sich auf definierte Arten oder Herkunftsbedingungen. Pauschale Angaben für sämtliche Salticidae wären biologisch unseriös.

***Phidippus regius* ist nicht der Bauplan aller Springspinnen**

Für viele Menschen beginnt die Beschäftigung mit Springspinnen mit *Phidippus regius*. Das ist verständlich. Die Art ist vergleichsweise groß, optisch auffällig und in der Terraristik weit verbreitet.

Gerade ihre Bekanntheit birgt jedoch die Gefahr, dass Eigenschaften von *Phidippus regius* unbewusst auf sämtliche Springspinnen übertragen werden.

Das wäre falsch.

Nicht jede Springspinne erreicht eine ähnliche Größe.

Nicht jede Art besitzt dieselbe Körperform.

Nicht jede Art verhält sich gleich.

Nicht jede Springspinne nutzt identische Lebensräume.

Und nicht jede Art eignet sich gleichermaßen für einen Anfänger.

Wenn in sozialen Netzwerken von einer „Springspinne“ gesprochen wird, ist damit im deutschsprachigen Terraristikbereich häufig eine größere *Phidippus*-Art gemeint. Biologisch umfasst der Begriff aber die gesamte Familie Salticidae.

Diese Unterscheidung wird uns durch das gesamte Buch begleiten.

Vom winzigen Jungtier zur erwachsenen Spinne

Springspinnen besitzen wie andere Spinnen ein festes Außenskelett. Dieses **Exoskelett** schützt und stabilisiert den Körper, kann jedoch nicht einfach kontinuierlich mitwachsen.

Wachstum erfordert deshalb Häutungen.

Zwischen zwei Häutungen nimmt der Körper an Volumen zu, während die nächste Häutung einen entscheidenden Übergang zum folgenden Entwicklungsstadium ermöglicht. Ein junges Tier durchläuft mehrere solcher Stadien, bevor es die Geschlechtsreife erreicht.

Die Häutung ist weit mehr als ein kurioser Moment im Leben einer Spinne.

Sie gehört zu den empfindlichsten biologischen Vorgängen ihrer Entwicklung.

Das Tier bereitet sich darauf vor, zieht sich häufig zurück und verhält sich anders als während einer normalen aktiven Phase. Während und unmittelbar nach der Häutung ist der neue Außenkörper zunächst weich und muss erst aushärten.

Für Halter entstehen gerade in dieser Zeit viele Fragen:

Warum frisst die Spinne plötzlich nicht mehr?

Darf das Gespinst geöffnet werden?

Wann kann wieder gefüttert werden?

Ist das Tier noch am Leben?

Was passiert, wenn eine Häutung nicht vollständig gelingt?

All diese Fragen verdienen ein eigenes Kapitel. Deshalb wird die Häutung hier bewusst nur als Teil des biologischen Grundverständnisses erwähnt. Die konkreten Abläufe, Warnzeichen und notwendigen Maßnahmen werden später zusammenhängend behandelt.

Keine Miniaturversion eines Wirbeltiers

Springspinnen werden gerne mit kleinen Katzen verglichen.

Der Vergleich ist nachvollziehbar: Beide beobachten, schleichen sich an und springen gezielt auf Beute. Springspinnen wirken aufmerksam und reagieren sichtbar auf ihre Umgebung.

Als bildhafte Beschreibung kann ein solcher Vergleich sympathisch sein.

Biologisch hat er klare Grenzen.

Eine Springspinne ist kein winziges Säugetier. Ihr Nervensystem, ihre Sinnesorgane, ihr Stoffwechsel und ihre Verhaltensbiologie unterscheiden sich grundlegend von denen eines Menschen, einer Katze oder eines Hundes.

Das ist gerade für die Haltung wichtig.

Ein Tier muss nicht gestreichelt werden wollen, um interessant zu sein.

Es muss keine Zuneigung zeigen, um einen verantwortungsvollen Umgang zu verdienen.

Und es muss seinen Halter nicht „lieben“, damit zwischen Beobachter und Tier eine besondere Form der Beschäftigung entstehen kann.

Springspinnen bieten etwas anderes: die Möglichkeit, komplexes Verhalten eines sehr kleinen wirbellosen Räubers aus nächster Nähe zu beobachten.

Man kann sehen, wie ein Tier seine Umgebung prüft.

Wie es auf Bewegungen reagiert.

Wie es einen Weg auswählt.

Wie es vor einem Sprung innehält.

Wie es einen Rückzugsort errichtet.

Wie sich sein Verhalten während seiner Entwicklung verändert.

Wer sich darauf einlässt, braucht keine Vermenschlichung, um Springspinnen außergewöhnlich zu finden.

Wie intelligent ist eine Springspinne?

Kaum eine Frage führt bei Springspinnen so schnell zu Übertreibungen wie die Frage nach ihrer Intelligenz.

Fest steht: Springspinnen verfügen trotz ihres winzigen Nervensystems über bemerkenswerte Fähigkeiten bei der Verarbeitung von Sinnesinformationen. Sie können visuelle Reize unterscheiden, Aufmerksamkeit auf bestimmte Objekte richten und situationsabhängig auf ihre Umgebung reagieren. Moderne Forschung nutzt Springspinnen gerade deshalb als Modelle zur Untersuchung visueller Aufmerksamkeit und Informationsverarbeitung.

Das rechtfertigt jedoch nicht jede Behauptung, die im Internet über sie verbreitet wird.

Begriffe wie „neugierig“, „intelligent“ oder „persönlich“ können Beobachtungen verständlich beschreiben, dürfen aber wissenschaftliche Aussagen nicht ersetzen.

Wenn ein Tier wiederholt einen Gegenstand untersucht, lässt sich dieses Verhalten beobachten und beschreiben.

Ob es dabei im menschlichen Sinn „neugierig“ ist, ist bereits eine Interpretation.

Ähnliches gilt für individuelle Unterschiede. Halter können durchaus feststellen, dass zwei Tiere derselben Art nicht in jeder Situation identisch reagieren. Ein Tier kann häufiger sichtbar sein, ein anderes schneller zurückweichen. Solche Unterschiede sind möglich und biologisch interessant.

Aus ihnen sollte allerdings keine komplette menschliche Persönlichkeit konstruiert werden.

In diesem Buch werden Verhaltensweisen deshalb möglichst danach beschrieben, **was tatsächlich beobachtet werden kann.**

Wo wissenschaftliche Erkenntnisse Rückschlüsse erlauben, werden sie entsprechend eingeordnet. Wo etwas nicht bekannt ist, wird aus einer Vermutung keine Tatsache gemacht.

Die Größe verändert unsere Wahrnehmung

Eine Besonderheit der Springspinnenhaltung liegt darin, dass sich viele entscheidende Details auf einer sehr kleinen Skala abspielen.

Was für uns nach einer winzigen Bewegung aussieht, kann für das Tier eine erhebliche Distanz darstellen.

Ein einzelner Wassertropfen ist aus seiner Perspektive keine bedeutungslose Menge Flüssigkeit.

Eine wenige Millimeter breite Öffnung kann für ein Jungtier ein Fluchtweg sein.

Eine kleine Fliege ist keine lästige Begleiterscheinung, sondern potenzielle Beute.

Und ein scheinbar unbedeutender Spalt im oberen Bereich eines Terrariums kann genau der geschützte Ort sein, den die Spinne für ihr Gespinst auswählt.

Wer Springspinnen halten möchte, muss deshalb lernen, Größenverhältnisse aus einer anderen Perspektive zu betrachten.

Das ist einer der Gründe, weshalb sorgfältige Beobachtung so wichtig ist.

Warum sie springen, statt zu warten

Der Erfolg der Salticidae beruht nicht auf einem einzigen Merkmal. Er entsteht aus dem Zusammenspiel mehrerer Spezialisierungen.

Ein leistungsfähiges visuelles System ermöglicht die Erkennung von Beute, Artgenossen und Gefahren.

Ein beweglicher Körper erlaubt eine aktive Erkundung komplexer Strukturen.

Die Beine ermöglichen präzise Fortbewegung und Sprünge.

Spinnseide schafft Sicherheit und geschützte Rückzugsorte.

Sinnesorgane an Körper und Beinen ergänzen die visuellen Informationen.

Zusammen ergibt sich eine Lebensweise, die sich deutlich von der passiven Vorstellung einer „Spinne im Netz“ unterscheidet.

Springspinnen warten nicht einfach darauf, dass die Welt zu ihnen kommt.

Sie bewegen sich durch sie.

Genau darin liegt ein großer Teil ihres Reizes als Beobachtungstier.

Springspinnen als Teil eines Ökosystems

So beeindruckend einzelne Fähigkeiten erscheinen mögen, Springspinnen existieren nicht isoliert.

In natürlichen Lebensgemeinschaften stehen sie in einem Netz aus Beziehungen zu anderen Organismen. Als Räuber erbeuten sie andere kleine Tiere. Gleichzeitig dienen sie selbst als Nahrung. Sie konkurrieren mit anderen Prädatoren, begegnen Artgenossen, reagieren auf klimatische Bedingungen und sind auf geeignete Mikrohabitate angewiesen.

Selbst eine Hauswand kann aus Sicht einer Springspinne ein kleines Ökosystem darstellen.

Ritzen bieten Schutz.

Insekten liefern Nahrung.

Beleuchtete Bereiche können Beutetiere anziehen.

Sonne erwärmt einzelne Flächen unterschiedlich stark.

Wind, Regen und Tageszeit verändern die Bedingungen innerhalb kurzer Zeit.

Diese Zusammenhänge sind auch für die Terraristik relevant. Ein gutes Terrarium ist nicht einfach ein Behälter mit einer bestimmten Temperaturzahl auf einem Thermometer.

Es ist ein kleiner Lebensraum.

Licht, Luftbewegung, Feuchtigkeit, Oberflächen, Rückzugsmöglichkeiten und räumliche Struktur wirken gleichzeitig auf das Tier ein.

Wie dieser Lebensraum sinnvoll aufgebaut wird, werden wir später Schritt für Schritt behandeln.

Ein Tier zum Beobachten

Springspinnen sind keine klassischen Streicheltiere.

Das sollte nicht als Nachteil verstanden werden, sondern als Teil dessen, was sie sind.

Ihre Stärke in der Heimtierhaltung liegt vor allem in der Beobachtung.

Ein gut eingerichteter Lebensraum ermöglicht Verhaltensweisen, die über bloßes Sitzen hinausgehen. Eine Springspinne kann klettern, ihre Umgebung absuchen, Jagdverhalten zeigen, Gespinste anlegen, unterschiedliche Bereiche aufsuchen und auf Veränderungen reagieren.

Für einen verantwortungsvollen Halter stellt sich deshalb nicht zuerst die Frage:

„Was kann ich mit meiner Spinne machen?“

Sondern:

„Was kann meine Spinne in ihrem Lebensraum tun?“

Dieser Perspektivwechsel ist entscheidend.

Ein Tier wird nicht dadurch gut gehalten, dass es möglichst häufig aus dem Terrarium genommen wird. Entscheidend ist, ob sein eigentlicher Lebensraum seinen biologischen Bedürfnissen entspricht.

Der direkte Kontakt mit dem Menschen kann bei geeigneten Tieren und unter kontrollierten Bedingungen möglich sein. Er ist jedoch kein Grundbedürfnis einer Springspinne.

Zwischen Angst und Begeisterung

Kaum eine Tiergruppe löst beim Menschen so gegensätzliche Reaktionen aus wie Spinnen.

Für manche reicht bereits die Silhouette einer Spinne aus, um Unbehagen auszulösen. Andere beschäftigen sich jahrelang mit ihnen, beobachten heimische Arten, züchten exotische Vertreter oder fotografieren kleinste anatomische Details.

Springspinnen nehmen dabei eine besondere Stellung ein.

Ihre großen nach vorn gerichteten Hauptaugen erinnern stärker als bei vielen anderen Spinnen an ein „Gesicht“. Dazu kommen kurze, kontrollierte Bewegungen und die sichtbare Ausrichtung auf interessante Objekte. Dadurch werden sie selbst von manchen Menschen als sympathisch wahrgenommen, die anderen Spinnen eher skeptisch gegenüberstehen.

Aus biologischer Sicht ist diese Wirkung auf den Menschen nebensächlich.

Für die Terraristik ist sie dennoch bedeutend.

Viele heutige Springspinnenhalter haben nicht über eine allgemeine Begeisterung für Spinnen zu diesem Hobby gefunden, sondern über ein einzelnes Foto oder Video einer Springspinne.

Was mit dem Gedanken „Die sieht irgendwie niedlich aus“ beginnt, sollte allerdings nicht bei ihrem Aussehen stehen bleiben.

Hinter den großen Augen steckt ein hoch spezialisierter visueller Jäger.

Hinter dem kleinen Körper steckt ein Tier mit klaren biologischen Anforderungen.

Und hinter der scheinbar unkomplizierten Haltung steckt Verantwortung.

Was eine Springspinne ausmacht

Am Ende dieses ersten Porträts lässt sich die Familie Salticidae nicht auf ihre Fähigkeit zum Springen reduzieren.

Eine Springspinne ist ein überwiegend visuell orientierter kleiner Prädatör, dessen Körper und Verhalten eng an eine aktive Lebensweise angepasst sind.

Sie besitzt acht Beine, acht spezialisierte Augen und einen Körper, der aus Prosoma und Opisthosoma besteht.

Sie nutzt Cheliceren zum Beutefang und Pedipalpen für verschiedene sensorische und biologische Aufgaben.

Sie produziert Spinnseide, obwohl sie normalerweise kein klassisches Fangnetz benötigt.

Sie bewegt sich nicht nur horizontal, sondern nutzt ihre Umgebung dreidimensional.

Sie wächst durch Häutungen.

Sie kann selbstständig Beute verfolgen und gezielt angreifen.

Und sie gehört zu einer Familie mit einer gewaltigen Vielfalt an Arten, Lebensräumen und Anpassungen.

Diese Grundlagen werden in den kommenden Kapiteln immer wieder eine Rolle spielen, ohne erneut von vorn erklärt werden zu müssen.

Denn wer eine Springspinne dauerhaft gut halten möchte, sollte zunächst verstehen, was für ein Tier vor ihm sitzt.

Nicht eine kleine Dekoration für das Terrarium.

Nicht eine achtbeinige Miniaturkatze.

Und auch nicht einfach „irgendeine Spinne“.

Sondern ein hoch spezialisierter Vertreter einer der artenreichsten Spinnenfamilien der Erde – ausgestattet mit einem außergewöhnlichen Sehsystem, präziser Körperkontrolle und einer Lebensweise, die auf Wahrnehmen, Entscheiden und Handeln ausgerichtet ist.

Genau darauf baut alles Weitere auf.

für wen eignen sich springspinnen wirklich?

Springspinnen haben viele Eigenschaften, die sie auf den ersten Blick zu unkomplizierten Haustieren machen. Sie brauchen keinen täglichen Spaziergang, benötigen vergleichsweise wenig Platz, verursachen kaum Lärm und ihre laufenden Kosten bleiben überschaubar. Dazu kommt ihr außergewöhnliches Verhalten: Sie beobachten ihre Umgebung, verfolgen Beutetiere, bauen Rückzugsgespinnste und reagieren sichtbar auf Bewegungen vor dem Terrarium.

Trotzdem eignen sie sich nicht automatisch für jeden.

Gerade weil eine Springspinne klein ist, entsteht schnell der Eindruck, mit ihr könne man nicht viel falsch machen. Ein kleines Terrarium aufstellen, hin und wieder ein Futtertier hineinsetzen und ansonsten das Tier sich selbst überlassen – so einfach ist es nicht. Springspinnen stellen andere Anforderungen als Hund, Katze oder Kaninchen, aber diese Anforderungen müssen genauso ernst genommen werden.

Die entscheidende Frage lautet deshalb nicht nur:

Möchte ich eine Springspinne haben?

Sondern vielmehr:

Passt die Lebensweise einer Springspinne zu dem, was ich von einem Haustier erwarte?

Wer diese Frage ehrlich beantwortet, kann bereits vor dem Kauf viele spätere Probleme vermeiden.

Was für ein Haustier ist eine Springspinne?

Eine Springspinne ist in erster Linie ein **Beobachtungstier**.

Das klingt zunächst unspektakulär, beschreibt aber sehr genau, worin der Reiz ihrer Haltung liegt. Man beobachtet ein Tier, das seinen Tagesablauf weitgehend selbst bestimmt. Es entscheidet, wann es seinen Rückzugsort verlässt, welche Bereiche des Terrariums es erkundet, ob es auf ein Futtertier reagiert und wann es sich wieder zurückzieht.

Natürlich kann eine Springspinne auf Bewegungen außerhalb des Terrariums reagieren. Manche Tiere bleiben dabei ruhig sitzen, andere kommen näher an die Scheibe oder verfolgen einen Gegenstand mit ihren Augen. Individuelle Unterschiede sind durchaus möglich. Sie ändern jedoch nichts daran, dass eine Springspinne kein Haustier ist, das regelmäßigen körperlichen Kontakt zum Menschen benötigt.

Wer sich ein Tier wünscht, das aktiv Nähe sucht, sich streicheln lässt oder einen großen Teil des Tages gemeinsam mit seinem Halter verbringt, wird mit einer Springspinne vermutlich nicht das bekommen, was er erwartet.

Wer dagegen Freude daran hat, Verhalten zu beobachten und auch kleine Veränderungen wahrzunehmen, findet in ihr ein außergewöhnlich interessantes Tier.

Bei Springspinnen liegt der Reiz häufig im Detail.

Ein veränderter Aufenthaltsort.

Ein frisch angelegtes Gespinst.

Die vorsichtige Annäherung an ein unbekanntes Objekt.

Ein Jagdversuch.

Die Entscheidung, ein angebotenes Futtertier zunächst zu ignorieren.

Oder einfach die Art, wie die Spinne auf einer erhöhten Position sitzt und ihre Umgebung betrachtet.

Für jemanden, der von einem Haustier vor allem Unterhaltung durch direkte Interaktion erwartet, kann das zu wenig sein. Für einen naturkundlich interessierten Menschen kann gerade darin der besondere Reiz liegen.

. . .

SPRINGSPINNEN SIND keine Haustiere für permanente Beschäftigung

Eine Springspinne muss nicht beschäftigt werden wie ein Hund.

Sie braucht keine täglichen Trainingseinheiten und kein menschliches Sozialleben. Es ist auch nicht sinnvoll, ständig in das Terrarium einzugreifen, nur um irgendeine Form der Interaktion zu erzeugen.

Das bedeutet nicht, dass ein Terrarium langweilig oder reizarm sein darf. Entscheidend ist jedoch die **Qualität des Lebensraumes**, nicht die Anzahl menschlicher Eingriffe.

Ein sinnvoll strukturierter Lebensraum ermöglicht der Spinne, sich zu bewegen, unterschiedliche Höhen zu nutzen, Rückzugsorte anzulegen und ihr natürliches Jagdverhalten auszuleben. Der Mensch sorgt für geeignete Bedingungen und beobachtet das Tier, ohne jede Aktivität kontrollieren zu wollen.

Manche Halter müssen diese Form der Tierhaltung zunächst lernen.

Bei vielen klassischen Haustieren wird Fürsorge unmittelbar sichtbar: Man geht mit dem Hund spazieren, spielt mit der Katze oder beschäftigt sich mit einem Papagei. Bei einer Springspinne kann gute Fürsorge gerade darin bestehen, **sie in Ruhe zu lassen**, solange es keinen Grund zum Eingreifen gibt.

Das kann besonders für Menschen schwierig sein, die das Gefühl haben, ständig etwas am Terrarium verändern zu müssen.

Eine Pflanze wird umgestellt.

Das Gespinst sieht unsauber aus und wird entfernt.

Die Spinne sitzt seit zwei Tagen am selben Ort und wird deshalb angestupst.

Das Tier frisst nicht sofort und bekommt direkt ein anderes Futtertier angeboten.

Solche gut gemeinten Eingriffe können wesentlich störender sein als ein Halter, der beobachtet und nur dann handelt, wenn es tatsächlich notwendig ist.

Für Einsteiger geeignet – aber nicht anspruchslos

Viele der in der Terraristik verbreiteten Springspinnen können grundsätzlich auch von Menschen gehalten werden, die bisher keine Erfahrung mit Spinnen besitzen.

Das ist einer ihrer großen Vorteile.

Man benötigt kein eigenes Terrarienzimmer, keine jahrelange Erfahrung mit exotischen Wirbellosen und normalerweise auch keine komplizierte technische Anlage. Wer bereit ist, sich vor dem Kauf gründlich zu informieren, kann mit einer geeigneten Art erfolgreich in die Springspinnenhaltung einsteigen.

Das Wort **Einsteigertier** sollte jedoch nicht mit **anspruchslos** verwechselt werden.

Ein Tier kann für Anfänger geeignet sein und trotzdem Fehler nur schlecht vertragen.

Gerade die geringe Körpergröße einer Springspinne führt dazu, dass einige Probleme schnell relevant werden können. Deshalb müssen die grundlegenden Bedingungen stimmen. Dazu gehören unter anderem ein geeignetes Terrarium, sichere Belüftung, artspezifisch passende Umweltbedingungen, eine zuverlässige Versorgung mit geeigneten Futtertieren und ein verantwortungsvoller Umgang während empfindlicher Entwicklungsphasen.

Die entsprechenden Werte und Maßnahmen werden in den späteren Kapiteln ausführlich behandelt.

Für die Entscheidung vor dem Kauf reicht zunächst eine einfache Überlegung:

Bin ich bereit, die Bedürfnisse eines kleinen wirbellosen Tieres genauso ernst zu nehmen wie die eines größeren Haustieres?

Wenn die Antwort darauf Nein lautet, sollte keine Springspinne einziehen.

Ein Tier für Menschen, die beobachten können

Geduld ist eine der nützlichsten Eigenschaften eines Springspinnenhalters.

Nicht jeder Tag ist spektakulär.

Es gibt Tage, an denen die Spinne ausgiebig durch das Terrarium läuft. An anderen sitzt sie lange an derselben Stelle. Während bestimmter Entwicklungsphasen kann sie sich sogar über längere Zeit in ein Gespinst zurückziehen.

Wer ständig sichtbare Aktivität erwartet, kann dadurch verunsichert werden.

Das führt manchmal zu unnötigen Eingriffen. Die Spinne wird aus ihrem Rückzugsort gelockt, das Gespinst wird geöffnet oder das Tier wird wiederholt gestört, weil der Halter überprüfen möchte, ob „alles in Ordnung“ ist.

Ein guter Springspinnenhalter muss deshalb auch akzeptieren können, **nicht jederzeit zu sehen, was das Tier gerade macht.**

Besonders interessant wird die Haltung für Menschen, die Freude an Naturbeobachtung haben. Wer gerne Tiere fotografiert, Verhalten dokumentiert oder einfach aufmerksam beobachtet, wird wahrscheinlich sehr viel mehr aus der Haltung ziehen als jemand, der lediglich ein möglichst außergewöhnliches Haustier besitzen möchte.

Lebendfutter gehört dazu

Einer der wichtigsten Punkte vor dem Kauf wird erstaunlich häufig unterschätzt:

Spingspinnen sind Räuber und werden mit geeigneten Futtertieren versorgt.

Wer grundsätzlich keine lebenden Futtertiere verfüttern möchte, sollte deshalb keine Springspinne halten.

Für manche Menschen stellt das überhaupt kein Problem dar. Andere merken erst nach dem Kauf, dass ihnen der Umgang mit Fliegen, Fruchtfliegen, Grillen, Schaben oder anderen Futtertieren unangenehm ist.

Dabei geht es nicht nur darum, ein Futtertier in das Terrarium zu setzen.

Futtertiere müssen gekauft oder teilweise selbst gehalten werden. Behälter müssen geöffnet werden. Einzelne Tiere müssen entnommen werden. Gelegentlich entkommt dabei auch einmal ein Futtertier. Je nach verwendeter Art gehört also ein gewisses Maß an Gelassenheit zum Alltag.

Wer bereits beim Gedanken an eine Dose mit lebenden Insekten starken Ekel empfindet, sollte diesen Punkt ernst nehmen.

Eine Springspinne kann nicht dauerhaft nach den persönlichen Vorlieben ihres Halters ernährt werden. Dass ein Mensch ein bestimmtes Futtertier unangenehm findet, ändert nichts daran, dass die Spinne tierische Beute benötigt.

Welche Futtertiere sich für welche Größe und welches Entwicklungsstadium eignen und welche davon problematisch sein können, wird im Ernährungskapitel ausführlich behandelt.

Vor dem Kauf muss lediglich feststehen:

Lebendfutter ist kein optionales Zubehör, sondern Bestandteil der Haltung.

Wer Angst vor entkommenen Futtertieren hat, sollte vorausplanen

Nicht nur die Springspinne selbst ist Teil des Hobbys.

Auch ihre Nahrung gehört dazu.

Wer beispielsweise Futterfliegen oder andere bewegliche Futtertiere verwendet, muss damit rechnen, dass beim Öffnen eines Behälters gelegentlich ein Tier entkommt. Mit guter Vorbereitung lässt sich das stark reduzieren, vollständig ausschließen kann man kleine Missgeschicke jedoch nicht.

In einem Haushalt, in dem bereits eine einzelne entkommene Fliege zu erheblichem Stress führt, sollte deshalb vorher geklärt werden, wie mit Futtertieren umgegangen werden soll.

Das gilt besonders dann, wenn andere Personen im Haushalt leben.

Es wäre wenig sinnvoll, eine Springspinne anzuschaffen, wenn Partner, Eltern oder Mitbewohner zwar mit der Spinne selbst einverstanden sind, aber erst später erfahren, dass lebende Futtertiere in der Wohnung gelagert werden.

Eine kurze Absprache vor dem Kauf kann viel Ärger verhindern.

Springspinnen brauchen keine Artgenossen als Gesellschaft

Bei vielen Haustieren stellt sich vor dem Kauf die Frage, ob mindestens zwei Tiere gehalten werden müssen.

Bei den meisten in der Terraristik verbreiteten Springspinnen ist das Gegenteil der Fall.

Insbesondere die häufig gehaltenen *Phidippus*-Arten werden grundsätzlich **einzeln gehalten**. *Phidippus regius* gilt biologisch als überwiegend solitär und kann gegenüber Artgenossen aggressiv reagieren. Auch Kannibalismus ist bei Spinnen kein ungewöhnliches Phänomen.

Zwei Springspinnen werden deshalb nicht gemeinsam in ein Terrarium gesetzt, damit sie „Gesellschaft“ haben.

Sie benötigen keinen Partner, um psychisch gesund zu bleiben, und eine gemeinsame Haltung kann für die Tiere erhebliche Risiken mit sich bringen.

Ausnahmen bei speziellen Arten oder zeitlich begrenzte Situationen im Rahmen einer kontrollierten Zucht ändern nichts an dieser grundlegenden Haltungspraxis.

Für Interessenten hat das einen praktischen Vorteil:

Wer eine einzelne Springspinne halten möchte, muss kein zweites Tier anschaffen.

Mehrere Springspinnen bedeuten entsprechend mehrere getrennte Lebensräume.

. . .

EINE SPRINGSPINNE BRAUCHT WENIG PLATZ – aber geeigneten Platz

Für kleine Wohnungen können Springspinnen ausgesprochen interessant sein.

Selbst ein artgerecht eingerichtetes Terrarium benötigt im Vergleich zu den Lebensräumen vieler anderer Haustiere nur wenig Stellfläche.

Das bedeutet jedoch nicht, dass irgendwo auf einem Regal automatisch ein geeigneter Platz vorhanden ist.

Der Standort muss zu den Bedürfnissen des Tieres passen. Direkte Sonneneinstrahlung, starke Temperaturschwankungen, dauerhafte Erschütterungen oder ungeeignete Lichtverhältnisse können problematisch sein. Auch andere Haustiere können eine Rolle spielen.

Eine Katze, die regelmäßig auf das Terrarium springt oder versucht, durch Lüftungsflächen nach der Spinne zu greifen, ist keine sinnvolle Kombination.

Der Vorteil des geringen Platzbedarfs besteht also darin, dass sich ein geeigneter Lebensraum auch in kleineren Wohnungen realisieren lässt.

Er bedeutet nicht, dass der Standort beliebig ist.

Wie viel Zeit kostet eine Springspinne?

Spingspinnen gehören nicht zu den Haustieren, die täglich mehrere Stunden Betreuung benötigen.

Das macht sie für Menschen mit Beruf, Studium oder anderen zeitintensiven Verpflichtungen interessant.

Trotzdem sollte die Haltung nicht nach dem Prinzip funktionieren:

„Die braucht fast keine Zeit.“

Regelmäßige Kontrolle gehört dazu.

Der Halter muss beobachten, ob das Tier einen normalen Eindruck macht, ob sich sein Verhalten verändert, ob Wasser und Umweltbedingungen stimmen, ob Futtertiere entfernt werden müssen und ob technische oder bauliche Probleme am Terrarium auftreten.

Hinzu kommen Fütterung, Reinigung und die Versorgung beziehungsweise Beschaffung von Futtertieren.

Der Zeitaufwand ist insgesamt überschaubar, verlangt aber **Zuverlässigkeit**.

Eine Person, die grundsätzlich wenig Zeit hat, kann eine Springspinne deshalb durchaus gut halten.

Eine Person, die häufig vergisst, sich um Tiere zu kümmern, dagegen nicht.

Das ist ein wichtiger Unterschied.

Zeitmangel und Unzuverlässigkeit sind nicht dasselbe.

Ein Haustier für Menschen mit unregelmäßigem Alltag?

Springspinnen können gut zu einem Alltag passen, der weniger planbar ist als bei klassischen Haustieren.

Schichtarbeit, lange Arbeitstage oder wechselnde Termine schließen ihre Haltung nicht grundsätzlich aus.

Eine Spinne verlangt nicht morgens um sechs nach einem Spaziergang und muss nicht zu einem festgelegten Zeitpunkt beschäftigt werden.

Trotzdem braucht sie eine kontinuierlich funktionierende Versorgung.

Wer mehrere Tage nicht zu Hause ist, muss vorher einschätzen können, ob das Tier während dieser Zeit zuverlässig versorgt ist oder eine Betreuung benötigt. Welche Zeiträume je nach Alter, Entwicklungsphase und Situation vertretbar sind, lässt sich nicht sinnvoll mit einer einzigen pauschalen Zahl beantworten und wird später beim Thema Urlaub und Pflege genauer behandelt.

Entscheidend ist die grundsätzliche Bereitschaft, Abwesenheiten **vorher zu planen**.

Spontan für längere Zeit wegzufahren und einfach darauf zu hoffen, dass ein kleines Tier schon irgendwie zurechtkommt, ist keine verantwortungsvolle Haltung.

. . .

WAS KOSTET DIE HALTUNG?

Im Vergleich zu vielen anderen Haustieren bleiben die Kosten einer einzelnen Springspinne normalerweise überschaubar.

Das ist ein echter Vorteil.

Trotzdem sollte man die Anschaffung nicht ausschließlich unter dem Gesichtspunkt betrachten, ein besonders billiges Haustier zu bekommen.

Neben dem Tier selbst entstehen Kosten für Terrarium, Einrichtung, geeignete Beleuchtung beziehungsweise technische Ausstattung, Messgeräte und laufend für Futtertiere. Je nach gewählter Ausstattung können weitere Ausgaben hinzukommen.

Manche Anschaffungen werden nur einmal benötigt. Andere wiederholen sich regelmäßig.

Eine vermeintliche Ersparnis sollte dabei nie dadurch entstehen, dass am grundlegenden Lebensraum gespart wird.

Besonders problematisch ist die Denkweise:

„Das Tier hat nur wenige Euro gekostet, deshalb lohnt sich eine teurere Ausstattung nicht.“

Der Marktpreis eines Lebewesens sagt nichts über seinen Anspruch auf angemessene Haltung aus.

Eine günstige Springspinne braucht nicht weniger sorgfältige Versorgung als ein seltenes oder besonders teuer angebotenes Tier.

Springspinnen und Kinder

Durch ihre geringe Größe und ihr oft als freundlich empfundenes Aussehen wirken Springspinnen zunächst wie interessante Haustiere für Kinder.

Sie können tatsächlich hervorragend geeignet sein, um Interesse an Natur, Biologie und Tierbeobachtung zu fördern.

Als **alleinige Verantwortung eines jüngeren Kindes** sollten sie jedoch nicht betrachtet werden.

Eine Springspinne ist klein, schnell und empfindlich. Unkontrolliertes Greifen oder ein versehentlicher Sturz können gefährlich sein. Auch Terrarium, Futtertiere und Pflege müssen zuverlässig organisiert werden.

Wenn ein Kind eine Springspinne beobachten möchte, kann das eine sehr schöne Möglichkeit sein, ihm einen respektvollen Umgang mit Wirbellosen näherzubringen. Die Verantwortung muss jedoch bei einem Erwachsenen liegen, der die Haltung selbst versteht und notfalls vollständig übernehmen kann.

Die entscheidende Frage lautet nicht:

„Kann mein Kind eine Springspinne halten?“

Sondern:

„Bin ich bereit, diese Springspinne selbst zu halten, wenn mein Kind morgen das Interesse verliert?“

Nur wenn diese Frage eindeutig mit Ja beantwortet werden kann, sollte ein Tier angeschafft werden.

Kein Tier als kurzfristiger Trend

Springspinnen profitieren davon, dass sie auf Fotos und in kurzen Videos besonders eindrucksvoll wirken.

Große Vorderaugen, farbig schimmernde Cheliceren und spektakuläre Nahaufnahmen sorgen dafür, dass sie in sozialen Medien viel Aufmerksamkeit erhalten.

Das kann Menschen für eine faszinierende Tiergruppe begeistern.

Es birgt aber auch ein Risiko.

Ein Haustier sollte nicht gekauft werden, weil gerade besonders viele Videos davon auftauchen.

Zwischen einem wenige Sekunden langen Clip und dem Alltag der Haltung besteht ein Unterschied. Ein Video zeigt möglicherweise eine Springspinne, die auf eine Hand läuft oder neugierig in eine Kamera blickt.

Es zeigt nicht zwangsläufig die Tage, an denen das Tier in seinem Gespinst bleibt.

Es zeigt nicht die Futtertierhaltung.

Es zeigt nicht die Reinigung.

Es zeigt nicht die Sorge während einer schwierigen Häutung.

Und es zeigt nicht, dass der Halter über die gesamte Lebenszeit des Tieres Verantwortung trägt.

Wer Springspinnen nur interessant findet, solange sie spektakulär aussehen oder sich filmen lassen, sollte mit der Anschaffung warten.

Nicht jede Springspinne möchte auf die Hand

Ein besonders problematischer Einfluss sozialer Medien betrifft das Handling.

Aufnahmen einer Springspinne auf einer Hand vermitteln schnell den Eindruck, dies gehöre selbstverständlich zur normalen Haltung.

Das stimmt nicht.

Einige Tiere laufen vergleichsweise ruhig über eine Hand. Andere reagieren zurückhaltend oder versuchen schnell zu entkommen. Wieder andere sollten aufgrund ihres Verhaltens überhaupt nicht unnötig aus dem Terrarium genommen werden.

Handling ist kein Maßstab dafür, wie „zähm“ oder „gut erzogen“ eine Springspinne ist.

Vor allem ist es kein Bedürfnis des Tieres.

Eine Springspinne muss nicht lernen, auf einer Hand zu sitzen.

Wer bereits vor dem Kauf unbedingt ein Tier sucht, das regelmäßig herausgenommen werden kann, sollte deshalb überlegen, ob eine Springspinne tatsächlich die richtige Wahl ist.

Das Thema wird später ausführlich behandelt. Für die Kaufentscheidung gilt zunächst:

Man sollte eine Springspinne auch dann gerne halten wollen, wenn sie ihr gesamtes Leben hauptsächlich im Terrarium beobachtet wird.

Kann eine Springspinne einen Menschen erkennen?

Die auffällige visuelle Aufmerksamkeit der Springspinnen verleitet zu weitreichenden Interpretationen.

Interessanterweise gibt es inzwischen experimentelle Hinweise darauf, dass *Phidippus regius* Informationen über einzelne Artgenossen speichern und später auf die Neuheit beziehungsweise Vertrautheit eines Individuums reagieren kann. Das ist wissenschaftlich bemerkenswert, macht die Art aber noch lange nicht zu einem sozialen Haustier mit einer menschlich vergleichbaren Bindung an seinen Halter.

Für die Entscheidung zur Haltung sollte deshalb niemals die Erwartung ausschlaggebend sein, dass die Spinne eine persönliche Beziehung zum Menschen entwickelt.

Ihre bemerkenswerten Wahrnehmungs- und Lernleistungen sind auch ohne solche Vorstellungen faszinierend. Studien zeigen beispielsweise, dass Springspinnen visuelle Informationen hoch spezialisiert verarbeiten und bestimmte Arten sogar aus Erfahrungen lernen können.

Das Tier muss nicht vermenschlicht werden, um interessant zu sein.

Spingspinnen bei Spinnenangst

Spingspinnen werden von manchen Menschen deutlich weniger bedrohlich wahrgenommen als andere Spinnen.

Die großen nach vorne gerichteten Augen, der kompakte Körper und die kontrollierten Bewegungen können dazu beitragen, dass sie auf den ersten Blick weniger abschreckend wirken.

Für manche Menschen entsteht daraus tatsächlich ein neuer Zugang zu Spinnen.

Trotzdem sollte niemand eine Springspinne kaufen, um sich selbst oder eine andere Person gegen deren Willen mit einer ausgeprägten Spinnenangst zu konfrontieren.

Eine lebende Spinne ist kein therapeutisches Hilfsmittel.

Wer starke Angstreaktionen zeigt, sollte zunächst herausfinden, ob bereits das Öffnen des Terrariums, das Umsetzen des Tieres oder der Gedanke an eine mögliche Flucht erhebliche Belastung auslösen würde.

Die Haltung muss schließlich auch dann funktionieren, wenn etwas nicht nach Plan läuft.

Eine Springspinne kann beim Umsetzen plötzlich springen.

Ein Futtertier kann entkommen.

Eine Terrarientür kann kurz offenstehen.

Ein Halter muss in solchen Situationen ruhig reagieren können.

Panik ist dabei weder für den Menschen noch für das Tier hilfreich.

Was passiert, wenn die Springspinne entkommt?

Diese Frage gehört vor den Kauf und nicht erst zu dem Tag, an dem die Spinne plötzlich außerhalb ihres Terrariums sitzt.

Trotz aller Vorsicht kann ein Entkommen niemals vollständig ausgeschlossen werden.

Springspinnen sind klein, beweglich und gute Kletterer. Besonders Jungtiere können Öffnungen nutzen, die auf den ersten Blick unbedeutend erscheinen.

Wer eine Springspinne hält, sollte deshalb in der Lage sein, bei einem Ausbruch ruhig zu bleiben.

Wildes Schlagen, hektisches Verschieben von Möbeln oder der Einsatz von Insektenspray können aus einer lösbaren Situation schnell ein ernstes Problem machen.

Ein späteres Kapitel erklärt ausführlich, wie man bei einem entkommenen Tier sinnvoll vorgeht.

Für die Entscheidung zur Anschaffung genügt eine einfache Selbstprüfung:

Kann ich damit umgehen, wenn meine Spinne eines Tages außerhalb des Terrariums sitzt?

Wer bereits bei der Vorstellung vollkommen in Panik gerät, sollte dies ernst nehmen.

Andere Haustiere im Haushalt

Springspinnen lassen sich grundsätzlich auch in Haushalten halten, in denen bereits andere Tiere leben.

Die Tiere sollten jedoch nicht miteinander interagieren.

Eine Katze betrachtet eine bewegliche Spinne möglicherweise als Beute. Ein Vogel könnte sie ebenfalls erbeuten. Auch andere Terrarientiere gehören nicht mit einer Springspinne zusammen in denselben Lebensraum.

Entscheidend ist deshalb ein sicherer Standort.

Das Terrarium muss so aufgestellt sein, dass andere Haustiere es nicht umwerfen, öffnen oder dauerhaft belästigen können.

Besonders bei Katzen wird gerne unterschätzt, wie interessant ein kleines bewegliches Tier hinter einer transparenten Scheibe sein kann.

Wenn eine Katze stundenlang vor dem Terrarium sitzt, dagegen springt oder mit den Pfoten an Lüftungsöffnungen arbeitet, ist dies keine harmlose Unterhaltung.

Der Springspinne sollte ein geschützter Lebensraum zur Verfügung stehen.

Wer häufig reist, muss Betreuung organisieren können

Eine Springspinne macht spontane Freizeitgestaltung deutlich einfacher als ein Hund oder andere betreuungsintensive Haustiere.

Sie kann jedoch nicht einfach vergessen werden.

Urlaubsreisen, Krankenhausaufenthalte oder längere berufliche Abwesenheiten müssen berücksichtigt werden.

Dabei reicht es nicht immer, irgendeine Person darum zu bitten, „ab und zu nach der Spinne zu schauen“.

Wer die Vertretung übernimmt, sollte zumindest wissen, was sie tun darf und was nicht.

Gerade unerfahrene Helfer neigen möglicherweise dazu, aus Sorge zu viel zu tun. Eine zurückgezogene Spinne wird gestört, zu viel Wasser eingebracht oder ein ungeeignetes Futtertier im Terrarium belassen.

Eine gute Urlaubsbetreuung besteht deshalb nicht nur darin, einen Wohnungsschlüssel zu übergeben.

Klare Anweisungen gehören dazu.

Für Menschen geeignet, die Verantwortung langfristig übernehmen

Springspinnen leben nicht so lange wie viele klassische Haustiere. Trotzdem ist ihre Lebensdauer lang genug, dass eine Anschaffung keine spontane Entscheidung sein sollte.

Ein Tier begleitet seinen Halter über einen wesentlichen Teil seines eigenen Lebens.

In dieser Zeit können sich beim Menschen viele Dinge verändern.

Wohnung.

Partnerschaft.

Arbeitsplatz.

Interessen.

Urlaubspläne.

Andere Haustiere.

Ein Lebewesen verliert seinen Anspruch auf Versorgung nicht dadurch, dass sein Besitzer ein neues Hobby entdeckt.

Gerade bei kleinen und vergleichsweise preiswerten Tieren wird diese Verantwortung manchmal unterschätzt.

Eine Springspinne kann nicht dafür verantwortlich gemacht werden, dass die anfängliche Begeisterung ihres Halters nachlässt.

Wer züchten möchte, sollte besonders gut vorbereitet sein

Ein einzelnes Tier zu halten und Springspinnen zu vermehren sind zwei völlig unterschiedliche Größenordnungen.

Ein Weibchen kann Nachwuchs hervorbringen, dessen Versorgung erheblich mehr Zeit, Platz, Futter und Organisation verlangt als die Haltung eines einzelnen adulten Tieres.

Deshalb sollte Zucht niemals aus einer spontanen Idee entstehen.

Wer ein Weibchen kauft, muss sich zudem bewusst sein, dass bei entsprechender Vorgeschichte bereits vor dem Kauf eine Paarung stattgefunden haben kann. Gerade bei nicht eindeutig dokumentierter Herkunft ist deshalb wichtig zu wissen, was man erwirbt.

Die Fortpflanzung und Aufzucht der Spiderlinge werden später ausführlich behandelt.

Für Einsteiger ist zunächst ein einzelnes Tier die deutlich übersichtlichere Möglichkeit, die Haltung kennenzulernen.

Ist eine Springspinne für Allergiker geeignet?

Springspinnen besitzen Fell weder im klassischen Sinn noch produzieren sie typische Mengen an Hautschuppen wie viele Säugetiere. Deshalb können sie für Menschen interessant sein, die bestimmte behaarte Haustiere aufgrund einer Allergie nicht halten können.

Daraus darf allerdings nicht geschlossen werden, dass die gesamte Springspinnenhaltung automatisch allergiefrei ist.

Auch das Umfeld muss berücksichtigt werden.

Futtertiere, deren Substrate oder Bestandteile der Terrarieneinrichtung können bei empfindlichen Personen relevant sein. Wer bekannte starke Allergien gegen bestimmte Futterinsekten oder deren Bestandteile besitzt, sollte dies bei der Planung berücksichtigen.

Springspinnen sind deshalb möglicherweise eine interessante Alternative zu bestimmten klassischen Haustieren, aber kein pauschal „allergie-freies Haustier“.

Sauber, leise und geruchsarm – bei richtiger Haltung

Für viele Menschen sind praktische Eigenschaften ein wichtiger Grund, sich für Wirbellose zu interessieren.

Springspinnen bellen nicht.

Sie zerkratzen keine Möbel.

Sie benötigen keine Katzenttoilette.

Und ein ordentlich gepflegtes Springspinnen-Terrarium sollte nicht unangenehm riechen.

Gerade in Mietwohnungen oder kleinen Wohnräumen sind das klare Vorteile.

Ein Terrarium ist jedoch kein vollkommen wartungsfreier Dekorationsgegenstand.

Futterreste, tote Futtertiere und andere Verschmutzungen müssen bei Bedarf entfernt werden. Auch die Futtertierzucht beziehungsweise Lagerung sollte sauber organisiert sein.

Wer hygienisch arbeitet, wird mit einer einzelnen Springspinne normalerweise nur einen sehr geringen Einfluss auf den Haushalt bemerken.

Für wen Springspinnen besonders gut geeignet sind

Nach all diesen Punkten lässt sich ein recht klares Bild zeichnen.

Springspinnen können besonders gut zu Menschen passen, die

- gerne Tiere beobachten,
- Interesse an Biologie und natürlichem Verhalten besitzen,
- mit lebenden Futtertieren umgehen können,
- wenig Platz zur Verfügung haben,
- ein ruhiges und geräuscharmes Haustier suchen,

- keinen permanenten körperlichen Kontakt zu einem Tier benötigen,
- bereit sind, sich mit artspezifischen Bedürfnissen auseinanderzusetzen,
- kleine Veränderungen am Verhalten aufmerksam wahrnehmen,
- auch dann zuverlässig bleiben, wenn die anfängliche Begeisterung nachlässt,
- und akzeptieren können, dass das Tier seinen eigenen Tagesablauf besitzt.

Besonders geeignet sind sie für Menschen, die Freude daran haben, **hinzusehen**.

Nicht nur einmal.

Sondern regelmäßig.

Denn viele der interessantesten Momente einer Springspinne sind klein.

Für wen Springspinnen eher nicht geeignet sind

Ebenso klar gibt es Situationen, in denen von einer Anschaffung abzuraten ist.

Eine Springspinne ist wahrscheinlich nicht das richtige Haustier für jemanden, der

- starken Ekel vor lebenden Futterinsekten empfindet,
- eine ausgeprägte Angst vor Spinnen hat und bei einem möglichen Entkommen in Panik geraten würde,
- unbedingt ein Tier zum Streicheln oder regelmäßigen Herausnehmen sucht,
- wenig Interesse an Beobachtung hat,
- häufig Tiere spontan anschafft und schnell wieder das Interesse verliert,
- keine zuverlässige Urlaubsbetreuung organisieren kann,
- nicht bereit ist, sich vor dem Kauf mit Haltungsbedingungen zu beschäftigen,

- oder glaubt, ein kleines Tier benötige automatisch nur minimale Verantwortung.

Auch die Erwartung eines möglichst dekorativen Terrarienbewohners kann problematisch sein.

Eine Springspinne sitzt nicht dort, wo es für ein Foto am schönsten aussieht. Sie baut ihr Gespinst möglicherweise genau an einer Stelle, die der Halter optisch nicht vorgesehen hatte. Sie verändert ihren Tagesablauf und entscheidet selbst, wann sie sichtbar sein möchte.

Wer ein lebendes Tier hält, muss diese Eigenständigkeit akzeptieren.

Eine ehrliche Entscheidung vor dem Kauf

Vor dem Kauf einer Springspinne lohnt sich ein kurzer Selbsttest.

Kann ich lebende Insekten verfüttern?

Kann ich ein Tier interessant finden, das nicht gestreichelt werden möchte?

Bin ich bereit, ein Terrarium nach den Bedürfnissen der Spinne und nicht ausschließlich nach meinem Geschmack einzurichten?

Kann ich ruhig reagieren, wenn die Spinne beim Umsetzen plötzlich springt?

Kann ich akzeptieren, dass sie sich zeitweise zurückzieht?

Bin ich bereit, mich während ihrer gesamten Lebenszeit um sie zu kümmern?

Habe ich einen geeigneten Standort?

Kann jemand einspringen, wenn ich längere Zeit nicht zu Hause bin?

Und vor allem:

Interessiert mich die Springspinne als Tier – oder hauptsächlich als außergewöhnliches Objekt, das ich besitzen möchte?

Wer diese Fragen ehrlich beantwortet, ist dem verantwortungsvollen Einstieg bereits einen großen Schritt näher.

. . .

KLEIN IN DER GRÖSSE, nicht in der Verantwortung

Springspinnen können hervorragende Terrarientiere sein.

Sie benötigen wenig Platz, sind leise, ermöglichen faszinierende Beobachtungen und können bei guter Vorbereitung auch von Einsteigern erfolgreich gehalten werden.

Ihre Haltung passt besonders gut zu Menschen, die sich für Verhalten und Biologie begeistern und kein Haustier suchen, das ständig beschäftigt oder angefasst werden muss.

Der geringe Platz- und Zeitbedarf darf allerdings nicht mit geringer Verantwortung verwechselt werden.

Eine Springspinne ist vollständig davon abhängig, dass ihr Halter die richtigen Entscheidungen trifft.

Sie kann ihr Terrarium nicht verlassen, wenn die Bedingungen ungeeignet sind.

Sie kann sich kein anderes Futter suchen, wenn falsch gefüttert wird.

Sie kann ihren Besitzer nicht laut darauf aufmerksam machen, wenn etwas nicht stimmt.

Gerade deshalb zählt Aufmerksamkeit.

Wer sich für eine Springspinne entscheidet, übernimmt die Verantwortung für ein kleines Tier mit hoch spezialisierten Bedürfnissen.

Wer genau das spannend findet und bereit ist, sich darauf einzulassen, bringt eine der wichtigsten Voraussetzungen bereits mit.

Dann stellt sich als Nächstes allerdings eine weitere Frage:

Welche Springspinne soll es überhaupt sein?

Denn zwischen den zahlreichen Arten und Gattungen gibt es Unterschiede, die weit über Farbe und Körpergröße hinausgehen.

Genau darum geht es im nächsten Kapitel.

arten, gattungen und farbvarianten

Wer sich für Springspinnen begeistert, begegnet früher oder später einer erstaunlichen Vielfalt an Namen. *Phidippus regius*, *Phidippus audax*, *Hyllus diardi*, „Bahamas“, „Florida“, „White Bahamas“, „Orange“, „Apalachicola“ oder irgendeine vermeintlich besondere „Line“ werden in Verkaufsanzeigen und sozialen Netzwerken teilweise so nebeneinandergestellt, als handele es sich um vergleichbare Kategorien.

Das sind sie nicht.

Eine Art ist etwas anderes als eine Gattung. Ein Fundort ist keine Farbvariante. Eine Farbvariante ist nicht automatisch eine genetisch gefestigte Zuchtform. Und eine Verkaufsbezeichnung ist noch lange keine wissenschaftlich anerkannte Bezeichnung.

Für die Springspinnenhaltung ist diese Unterscheidung weit mehr als eine akademische Feinheit. Wer nicht genau weiß, welches Tier er besitzt, kann Informationen zu Herkunft, Größe oder Umweltansprüchen leicht falsch übertragen. Noch problematischer wird es bei der Zucht: Werden Tiere unbekannter oder vermischter Herkunft anschließend unter einer konkreten Fundortbezeichnung weitergegeben, lässt sich diese Information später kaum wieder korrigieren.

Dieses Kapitel soll deshalb Ordnung in die Vielfalt bringen. Es geht um die Springspinnen, die in der Terraristik eine größere Rolle spielen, um ihre Unterschiede und um die Frage, was hinter den zahlreichen Farbzeichnungen tatsächlich steckt.

Art, Gattung und Familie – Namen richtig lesen

Der wissenschaftliche Name einer Art besteht aus zwei Teilen. Bei *Phidippus regius* bezeichnet **Phidippus** die Gattung und **regius** die Art.

Innerhalb einer Gattung können zahlreiche verschiedene Arten zusammengefasst sein. *Phidippus regius* und *Phidippus audax* gehören also beide zur Gattung *Phidippus*, sind aber zwei eigenständige Arten.

Das ist vergleichbar mit einem Nachnamen, den mehrere Verwandte tragen, ohne deshalb dieselbe Person zu sein.

Für die Haltung bedeutet das: Informationen zu einer *Phidippus*-Art dürfen nicht automatisch auf jede andere Art dieser Gattung übertragen werden.

Eine noch größere Ebene bildet die Familie Salticidae, zu der sämtliche Springspinnen gehören. Innerhalb dieser Familie existiert eine enorme Zahl unterschiedlicher Gattungen. *Phidippus*, *Hyllus*, *Hasarius*, *Plexippus*, *Menemerus*, *Marpissa* und viele weitere gehören alle zu den Salticidae, können sich aber deutlich voneinander unterscheiden.

Die wissenschaftliche Schreibweise hilft dabei, diese Ebenen auseinanderzuhalten. Gattungs- und Artnamen werden kursiv geschrieben. Der Gattungsname beginnt mit einem Großbuchstaben, der Artnamen mit einem Kleinbuchstaben.

Ausgeschrieben heißt es also:

Phidippus regius

Nach der ersten vollständigen Nennung kann der Gattungsname in einem zusammenhängenden Text abgekürzt werden:

P. regius

Solche Regeln mögen zunächst nebensächlich erscheinen. In einem Gebiet, in dem Handelsnamen und Fantasiebezeichnungen weit verbreitet sind, schaffen sie jedoch Klarheit.

Warum wissenschaftliche Namen nicht für immer unveränderlich sind

Die wissenschaftliche Systematik ist kein starres Verzeichnis, das einmal erstellt und danach nie wieder verändert wird.

Neue Arten werden beschrieben. Bereits bekannte Arten werden miteinander verglichen. Historische Beschreibungen werden überprüft.

Genetische Untersuchungen liefern neue Erkenntnisse über Verwandtschaftsverhältnisse. Eine Art kann dadurch in eine andere Gattung überführt werden, zwei vermeintlich unterschiedliche Arten können sich als identisch herausstellen oder eine bisher unter einem Namen zusammengefasste Gruppe kann aufgeteilt werden.

Gerade bei Springspinnen gibt es zahlreiche Beispiele dafür.

Bei *Hyllus diardi* wurden im Laufe der taxonomischen Geschichte mehrere Namen als Synonyme eingeordnet. Der World Spider Catalog führt unter anderem frühere Bezeichnungen wie *Hyllus janthinus*, *Hyllus lacertosus* und *Hyllus mutillarius* in der Synonymie von *Hyllus diardi*.

Das erklärt, warum ältere Bücher, Webseiten oder Verkaufsanzeigen gelegentlich andere Namen verwenden als aktuelle taxonomische Quellen.

Für den Halter ist deshalb eine einfache Regel sinnvoll:

Ein wissenschaftlicher Name sollte nicht nur kopiert, sondern bei Unsicherheit überprüft werden.

Als zentrale Referenz für die aktuelle wissenschaftliche Nomenklatur der Spinnen dient der World Spider Catalog. Auch dort können sich Einträge ändern, wenn neue wissenschaftliche Arbeiten erscheinen.

Ein veralteter Name macht ein Tier natürlich nicht zu einem anderen Tier. Für die Weitergabe von Informationen und insbesondere für Zuchtaufzeichnungen sollte jedoch möglichst die aktuell akzeptierte Bezeichnung verwendet werden.

Die Gattung *Phidippus*

Keine Gattung hat die moderne Springspinnenhaltung so stark geprägt wie *Phidippus*.

Dazu gehören zahlreiche mittelgroße bis große Springspinnen aus Nordamerika, Mittelamerika und dem karibischen Raum. Die Gattung umfasst viele auffällige Arten, von denen mehrere kräftig gebaut sind und markante Zeichnungen sowie häufig stark irisierende Cheliceren besitzen.

Nicht jede *Phidippus*-Art wird regelmäßig in Europa nachgezogen. Einige begegnen einem nur gelegentlich bei spezialisierten Züchtern.

Eine Art dominiert den Markt jedoch deutlich:

Phidippus regius.

Für viele Halter ist sie nicht nur die erste *Phidippus*-Art, sondern überhaupt die erste Springspinne.

***Phidippus regius* – die Königsspringspinne**

Phidippus regius ist im englischsprachigen Raum als „Regal Jumping Spider“ bekannt. Im Deutschen hat sich entsprechend die Bezeichnung Königsspringspinne etabliert.

Ihr natürliches Verbreitungsgebiet umfasst Teile der USA sowie die Karibik. Der World Spider Catalog führt die Art für die USA und den karibischen Raum.

Für die Terraristik ist *P. regius* aus mehreren Gründen interessant. Die Tiere sind für Springspinnen verhältnismäßig groß, lassen sich dadurch gut beobachten und zeigen häufig eine ausgeprägte äußerliche Variation.

Gerade die Weibchen können sehr unterschiedlich aussehen.

Ein Tier kann überwiegend grau oder beige wirken, ein anderes warm braun, ein weiteres intensiv orange. Auch verschiedene Übergänge kommen vor. Der Körper muss dabei keineswegs einheitlich gefärbt sein. Unterschiedlich gefärbte Schuppen und Haare erzeugen Muster, Aufhellungen und Übergänge.

Die University of Florida beschreibt bei Weibchen unter anderem graue, braune, beige und orangefarbene Schuppen sowie Kombinationen dieser Farbtöne. Besonders intensiv orangefarbene Weibchen kommen ebenfalls vor.

Damit ist bereits eine der häufigsten Fehlannahmen erklärt:

Ein orangefarbenes und ein graues Weibchen müssen nicht verschiedenen Arten angehören.

Beide können völlig reguläre *Phidippus regius* sein.

Weibchen und Männchen können völlig unterschiedlich wirken

Bei *Phidippus regius* ist der Geschlechtsdimorphismus besonders auffällig.

Ausgewachsene Männchen besitzen typischerweise eine überwiegend schwarze Grundfärbung mit deutlich abgesetzten weißen Zeichnungselementen. Weibchen zeigen dagegen wesentlich größere Variationsmöglichkeiten in Grau-, Braun-, Beige- und Orangetönen.

Wer nur Fotos besonders farbenprächtiger Weibchen kennt, könnte deshalb ein Männchen zunächst sogar für eine andere Art halten.

Diese Unterschiede sind keine künstlich erzeugten Zuchtformen.

Sie gehören zur natürlichen Erscheinungsvielfalt der Art.

Hinzu kommt ein weiterer Faktor: Jungtiere sehen nicht zwingend genauso aus wie später im adulten Zustand. Färbung und Zeichnung können sich mit den Häutungen verändern.

Ein junges Tier sollte deshalb nicht allein aufgrund seiner momentanen Färbung mit absoluter Sicherheit einer späteren Farbklasse zugeordnet werden.

Das gilt besonders dann, wenn Verkäufer bei sehr jungen Tieren bereits ein extrem konkretes späteres Erscheinungsbild versprechen.

Farbe ist kein festes Etikett

In der Terraristik besteht verständlicherweise ein großes Interesse an besonders auffälligen Tieren.

Ein intensiv orangefarbenes Weibchen wirkt spektakulär. Ein fast weiß oder silbrig erscheinendes Tier zieht Aufmerksamkeit auf sich. Daraus entstehen schnell Namen, mit denen bestimmte Erscheinungsbilder beschrieben und verkauft werden.

Solche Bezeichnungen können praktisch sein.

Problematisch werden sie, sobald aus einer Beschreibung eine vermeintlich biologische Kategorie gemacht wird.

Ein Tier kann beispielsweise als „Orange“ angeboten werden, weil es stark orange gefärbt ist. Das bedeutet nicht automatisch, dass „Orange“ eine wissenschaftlich definierte Farbform mit einer vollständig bekannten genetischen Grundlage darstellt.

Dasselbe gilt für Begriffe wie „White“, „Grey“, „Red“ oder ähnliche Handelsbezeichnungen.

Eine Farbe beschreibt zunächst das Aussehen eines Tieres.

Nicht mehr und nicht weniger.

Um von einer genetisch stabilen Zuchtform sprechen zu können, müsste bekannt sein, wie das entsprechende Merkmal vererbt wird und wie zuverlässig es über mehrere Generationen reproduzierbar ist.

Bei vielen im Springspinnenhandel verwendeten Bezeichnungen ist genau das nicht ausreichend dokumentiert.

Deshalb verwendet dieses Buch den Begriff **Farbvariante** zurückhaltender als den Begriff „Morph“.

Was bedeutet eigentlich „Morph“?

Der Begriff „Morph“ stammt aus der Biologie und beschreibt unterschiedliche, klar unterscheidbare Erscheinungsformen innerhalb einer Art.

Im Heimtierhandel wird das Wort allerdings wesentlich großzügiger verwendet.

Bei Reptilien kann beispielsweise eine genau bekannte Mutation über Generationen gezielt vererbt werden. Bestimmte Morphen besitzen dann dokumentierte genetische Grundlagen.

Dieses Modell lässt sich nicht automatisch auf Springspinnen übertragen.

Wenn ein Züchter mehrere besonders orange *P. regius* miteinander verpaart und die Nachkommen ebenfalls überwiegend orange erscheinen, kann daraus eine selektierte Zuchtlinie entstehen. Das beweist jedoch noch nicht, dass ein einzelnes einfaches Gen für das Merkmal verantwortlich ist.

Färbung kann durch mehrere Gene beeinflusst werden. Hinzu können Geschlecht, Alter und andere biologische Faktoren kommen.

Deshalb ist die Bezeichnung **Zuchtlinie** häufig ehrlicher als die Behauptung einer genetisch klar definierten „Morph“.

Herkunft ist etwas anderes als Farbe

Besonders bei *Phidippus regius* begegnet man häufig geografischen Bezeichnungen.

Florida.

Bahamas.

Cuba.

Everglades.

Oder Namen einzelner Regionen und Inseln.

Eine solche Bezeichnung sollte im eigentlichen Sinn ausdrücken, **woher die ursprünglichen Tiere einer Zuchtlinie stammen**.

Das ist etwas völlig anderes als eine Farbbezeichnung.

Ein Tier von den Bahamas muss nicht automatisch einer bestimmten Farbe entsprechen. Ebenso wird ein orangefarbenes Tier nicht dadurch zu einem „Bahamas“-Tier, dass sein Aussehen an Tiere erinnert, die von dort bekannt sind.

Eine Fundortbezeichnung ist eine Information über Herkunft.

Keine Beschreibung eines Farbstoffes.

Damit eine solche Angabe wirklich aussagekräftig bleibt, muss die Herkunft über die Generationen dokumentiert werden.

Werden Tiere verschiedener Herkünfte miteinander verpaart, kann man die Nachkommen anschließend nicht seriös wieder unter nur einer der ursprünglichen Fundortbezeichnungen weitergeben.

Warum Fundortreinheit wichtig sein kann

Eine dokumentierte Fundortlinie besitzt einen anderen Wert als eine reine Farbzucht.

Dabei geht es nicht zwingend um einen höheren Verkaufspreis.

Es geht um Information.

Eine sauber dokumentierte Linie bewahrt einen Teil der geografischen Herkunft der Tiere. Das kann später für Vergleiche interessant sein und verhindert, dass sämtliche Tiere in Gefangenschaft irgendwann zu einer nicht mehr nachvollziehbaren Mischung verschiedener Populationen werden.

Dabei sollte man auch nicht übertreiben.

Eine Fundortlinie in der Terraristik ist keine Garantie dafür, dass sämtliche genetischen Eigenschaften einer natürlichen Population vollständig erhalten bleiben. Schon die geringe Zahl an Gründertieren und die Auswahl bei der Zucht verändern eine Population.

Trotzdem ist eine ehrlich dokumentierte Herkunft wesentlich informativer als eine nachträglich erfundene.

Deshalb sollte niemals aufgrund des Aussehens entschieden werden:

„Das Tier sieht nach Bahamas aus, also verkaufe ich es als Bahamas.“

Das wäre keine Herkunftsbestimmung, sondern eine Vermutung.

Vorsicht bei Fantasienamen

Der Springspinnenmarkt ist noch vergleichsweise jung und wenig standardisiert.

Dadurch entstehen ständig neue Namen.

Manche Züchter vergeben Bezeichnungen für ihre eigenen Linien. Andere übernehmen Namen aus sozialen Netzwerken. Wieder andere verbinden Herkunft und Farbe zu möglichst attraktiven Produktnamen.

Daran ist grundsätzlich nichts Verwerfliches, solange deutlich bleibt, was die Bezeichnung bedeutet.

Problematisch wird es, wenn ein Fantasiename so präsentiert wird, als handele es sich um eine wissenschaftlich anerkannte Form.

Ein Käufer sollte deshalb fragen können:

Ist das eine Art?

Eine dokumentierte Herkunft?

Eine selektierte Zuchtlinie?

Oder lediglich eine Beschreibung des Aussehens?

Je genauer diese Fragen beantwortet werden können, desto vertrauenswürdiger ist die Bezeichnung.

***Phidippus audax* – ähnlich bekannt, aber eigenständig**

Neben *Phidippus regius* gehört *Phidippus audax* zu den bekanntesten Vertretern der Gattung.

Die Art kommt natürlicherweise in Kanada, den USA und Mexiko vor und wurde darüber hinaus in verschiedene andere Regionen eingeschleppt. Der World Spider Catalog nennt unter anderem eingeführte Populationen auf Hawaii, den Azoren und den Nikobaren.

P. audax besitzt häufig eine dunkle Grundfärbung mit hellen Flecken auf dem Opisthosoma. Bei jüngeren Tieren können Zeichnungselemente noch orange oder gelblich wirken und sich im Verlauf der Entwicklung verändern.

Allein anhand eines schnellen Fotos kann die Unterscheidung verschiedener *Phidippus*-Arten schwieriger sein, als es auf Verkaufsplattformen manchmal erscheint.

Ähnliche Körperformen, altersabhängige Veränderungen und individuelle Variation machen eine sichere Bestimmung nicht immer trivial.

Für Halter ist deshalb wichtig:

„Sieht aus wie *regius*“ ist keine Artbestimmung.

Wer ein Tier kauft, sollte sich auf die Herkunfts- und Zuchtdokumentation verlassen können und nicht ausschließlich auf ein Produktfoto.

Weitere Arten der Gattung *Phidippus*

Die Gattung umfasst weit mehr Arten als *P. regius* und *P. audax*.

Gelegentlich findet man in spezialisierten Zuchten unter anderem:

Phidippus otiosus

Phidippus johnsoni

Phidippus bidentatus

Phidippus carneus

Phidippus clarus

Phidippus cardinalis

Phidippus apacheanus

Phidippus texanus

Phidippus mystaceus

Diese Aufzählung ist keine Empfehlungsliste und auch kein vollständiger Katalog.

Sie zeigt vielmehr, wie vielfältig bereits eine einzige Gattung ist.

Phidippus johnsoni beispielsweise ist als eigenständige Art anerkannt und wird für Kanada, die USA und Mexiko geführt.

Solche Arten können sich hinsichtlich Körpergröße, Färbung, natürlicher Verbreitung und ökologischer Ansprüche von *P. regius* unterscheiden.

Es wäre deshalb ein Fehler, ein unbekanntes *Phidippus*-Tier einfach nach einem Haltungsschema für *P. regius* zu behandeln.

Die gemeinsame Gattung bedeutet Verwandtschaft.

Sie bedeutet keine identische Lebensweise.

Warum alte Namen bei *Phidippus* besonders häufig auftauchen

Die Gattung *Phidippus* wurde intensiv taxonomisch bearbeitet.

Dadurch existiert eine lange Liste historischer Namen, die heute nicht mehr als eigenständige Arten gelten oder anderen Arten beziehungsweise Gattungen zugeordnet wurden.

Der World Spider Catalog dokumentiert beispielsweise zahlreiche Synonyme von *P. audax* und *P. regius*.

Für den praktischen Halter ist daraus vor allem eine Lektion wichtig:

Alte Webseiten sind nicht automatisch falsch, wenn sie einen anderen Namen verwenden. Sie können schlicht den damaligen Stand der Taxonomie widerspiegeln.

Wer dagegen heute Tiere verkauft oder Zuchtbücher führt, sollte sich am aktuellen Namen orientieren.

Die Gattung *Hyllus*

Neben *Phidippus* haben sich Vertreter der Gattung *Hyllus* einen festen Platz unter Liebhabern größerer Springspinnen erarbeitet.

Viele Arten wirken kräftig, teilweise stark behaart und erreichen für Springspinnen eine imposante Erscheinung.

Die Gattung ist jedoch taxonomisch anspruchsvoll.

Historisch wurden verschiedene Arten unter mehreren Namen geführt, und auch in jüngerer Zeit kam es zu Neubewertungen und Synonymisierungen. Das macht insbesondere ältere Haltungsberichte und Verkaufsbezeichnungen fehleranfällig.

Bei *Hyllus* sollte deshalb noch stärker als bei *Phidippus* darauf geachtet werden, woher eine Bestimmung stammt.

Ein Händlername allein ist kein wissenschaftlicher Nachweis.

Hyllus diardi

Hyllus diardi gehört zu den bekannteren asiatischen Vertretern der Gattung.

Das dokumentierte Verbreitungsgebiet umfasst Teile Süd- und Südostasiens, darunter China, Myanmar, Thailand, Laos, Vietnam, Malaysia, die Philippinen und Indonesien.

Die Art besitzt eine komplexe taxonomische Geschichte.

Mehrere Namen, die früher als eigenständige Arten verwendet wurden, wurden mit *H. diardi* synonymisiert. Genau deshalb können ältere Quellen erheblich verwirren.

Wer im Handel auf *Hyllus lacertosus* oder andere historische Kombinationen stößt, sollte nicht einfach davon ausgehen, dass damit zwangsläufig eine heute akzeptierte eigenständige Art gemeint ist.

Taxonomische Namen müssen im Zusammenhang mit dem Veröffentlichungszeitpunkt betrachtet werden.

Hyllus giganteus

Der Name *Hyllus giganteus* wird aufgrund seiner Bedeutung „riesig“ oder „gewaltig“ besonders gerne verwendet.

Die Art ist wissenschaftlich anerkannt. Der World Spider Catalog führt *Hyllus giganteus* mit einem natürlichen Verbreitungsgebiet von Indonesien, insbesondere Sumatra, bis nach Australien. Außerdem wird *Hyllus giganteus whitei* als Unterart von Sulawesi geführt.

Gerade bei vermeintlich sehr großen *Hyllus*-Tieren sollte man jedoch nicht allein aus der Körpergröße auf *H. giganteus* schließen.

Mehrere Arten der Gattung können kräftig und groß erscheinen.

Körpergröße ist ein Merkmal.

Sie ist keine vollständige Artbestimmung.

Hyllus walckenaeri

Auch *Hyllus walckenaeri* gehört zu den auffälligen Vertretern der Gattung.

Die Art wird aktuell für Sulawesi in Indonesien geführt.

Eine solche relativ konkrete geografische Zuordnung zeigt erneut, warum die Herkunft eines Tieres wichtig ist.

Ein äußerlich ähnliches *Hyllus*-Tier unbekannter Herkunft sollte nicht

allein aufgrund eines Fotos mit einem bekannten Namen versehen werden.

Bei Arten, deren Bestimmung ohnehin anspruchsvoll ist, kann eine nachvollziehbare Zuchtlinie wesentlich mehr Sicherheit bieten als die nachträgliche Bestimmung aus einem Social-Media-Foto.

Sind *Hyllus* einfach größere *Phidippus*?

Nein.

Auch wenn beide Gattungen große und optisch auffällige Springspinnen enthalten, handelt es sich nicht um dieselbe Tiergruppe in verschiedenen Größen.

Sie unterscheiden sich in ihrer evolutionären Herkunft, ihrer geografischen Verbreitung und ihren jeweiligen ökologischen Bedingungen.

Das ist für dieses Buch ein besonders wichtiger Grundsatz:

Ähnliches Aussehen erlaubt keine identische Haltung.

Ein großes tropisches *Hyllus*-Tier darf nicht einfach wie eine *P. regius* behandelt werden, nur weil beide Springspinnen sind und ungefähr dieselbe Rolle im Terrarienhobby einnehmen.

Konkrete Unterschiede bei Temperatur, Feuchtigkeit und Terrariengestaltung werden in den entsprechenden Kapiteln behandelt.

***Hasarius adansoni* – ein echter Kosmopolit**

Nicht alle interessanten Springspinnen gehören zu den besonders großen Gattungen.

Hasarius adansoni ist ein gutes Beispiel.

Die Art stammt ursprünglich aus Afrika und dem Nahen Osten, wurde durch menschlichen Warenverkehr jedoch in zahlreiche weitere Regionen verschleppt. Der World Spider Catalog führt eingeführte Vorkommen unter anderem in Amerika, Europa, Asien, Australien und auf verschiedenen Inselgruppen.

Damit gehört sie zu den Springspinnen, die sehr weit außerhalb ihres ursprünglichen Verbreitungsgebietes auftreten können.

H. adansoni ist deutlich kleiner als viele beliebte *Phidippus*- oder *Hyllus*-Arten.

Gerade das zeigt, warum der Begriff Springspinne keine Aussage über die endgültige Körpergröße eines Tieres zulässt.

Wer von *P. regius* kommt und anschließend eine andere Gattung hält, darf Größenverhältnisse und Ausstattung nicht einfach übernehmen.

Plexippus paykulli

Eine weitere weltweit weit verbreitete Art ist *Plexippus paykulli*.

Sie gehört zur Gattung *Plexippus* und hat sich durch den Menschen in vielen warmen Regionen außerhalb ihres ursprünglichen Areals etabliert. Die Art taucht häufig in der Nähe menschlicher Siedlungen und Gebäude auf.

Auch bei *Plexippus* zeigt die taxonomische Literatur zahlreiche historische Bearbeitungen und Synonyme. Der World Spider Catalog dokumentiert die umfangreiche wissenschaftliche Bearbeitung der Art bis in die jüngste Zeit.

Für die Heimtierhaltung spielt *P. paykulli* eine deutlich kleinere Rolle als *P. regius*, ist biologisch jedoch ein interessantes Beispiel dafür, wie erfolgreich einzelne Springspinnen menschlich geprägte Lebensräume nutzen können.

Weitere Gattungen, denen man begegnen kann

Wer tiefer in die Welt der Salticidae einsteigt, wird schnell feststellen, dass *Phidippus* und *Hyllus* nur einen kleinen Teil der Vielfalt darstellen.

Je nach Region, Züchter und Spezialgebiet können auch Vertreter folgender Gattungen interessant werden:

Menemerus

Evarcha

Marpissa

Salticus